

Freitag den 23. August 1918.

Waldenburger



Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seßendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasserdorf.

Neue große Angriffe der Engländer.

Verpasste Gelegenheiten.

Gestern traten die Vertreter der Reichstagsfraktionen beim Kanzler v. Payer zusammen, um wichtige Erklärungen des Staatssekretärs v. Hinze entgegenzunehmen. Man wird gehört haben, was im deutschen Hauptquartier beschlossen wurde. Man wird sich vor allem über die Ostprobleme ausgesprochen haben. Man wird aber auch über den Stand der Dinge im Westen und über die allgemeine Friedensfrage verhandelt haben.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Burian in diesem Augenblick einem Pressevertreter ausdrücklich zugeibt, auch die Friedensfrage sei im deutschen Hauptquartier erörtert worden und sein, des Ministers Programm sei nach wie vor: Weiterkämpfen, aber gleichzeitig nach einem ehrenvollen Verständigungsfrieden streben. Die Regierungen der Mittelmächte sind also nach wie vor bereit, jeder ehrlichen Friedensanregung, woher sie auch kommen mag, nachzugehen, Vorschläge zu prüfen und in Verhandlungen einzutreten.

Zur Stunde herrscht über allen feindlichen Lippen noch eisiges Schweigen, gemischt mit höhnischem Lächeln ob der Foch'schen Erfolge. Und wenn auch die Ententespresse infolge der glänzenden deutschen Defensivwieder sehr viel Wasser in den Wein ihrer Begeisterung gießen möchte, wenn auch die Kriegskarte lehrt, daß die Foch'schen Erfolge kaum die Hälfte der letzten deutschen Offensive wett machen könnten, so spielt man doch in London und Paris noch die Siegesfischer und überläßt es den Neutralen, über Friedensvorschläge zu sprechen.

In der Schweiz wird neuerdings wieder abgewinkt und zwar mit deutlichem Fingerzeig auf Bundesrat Ador, der, wie die „Zürcher Post“ aussinandersetzt, die Formel der Entente vom Frieden des Rechts und der Freiheit zu der seinigen gemacht habe und hente, da die Entente siegesstolz sei, noch weniger als je bereit sei, für eine neutrale Friedensvermittlung einzutreten, obwohl das schweizerische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit ganz anders denkt als Herr Ador. Wie dem in der Schweiz auch sei, Tatsache ist, daß in Holland die Bewegung für einen Friedensvermittlungsvorschlag der Regierung sehr angenommen hat. Dort liegen die Verhältnisse anscheinend anders. Der kritiklose Regierungsführer Nolens soll einem Vermittlungsvorschlag sympathisch gegenüberstehen. Man erwartet demnächst einen Regierungsschritt.

Wird die Entente in ihrer unheilbaren Verblendung abermals das Tor zuschlagen? Der französische Abgeordnete Longuet, ein Sozialistensöhrer, hat kürzlich seiner Regierung mit beweglichen Worten den Vorwurf gemacht, daß sie und die Londoner Staatsmänner noch jede Gelegenheit, „gut herauszukommen“, systematisch verhindert hätten. Die letzte Gelegenheit sei anlässlich des Briefes des Kaisers Karl gegeben gewesen.

Über noch andere Gelegenheiten seien in gleicher Weise verpaßt worden: Im Herbst 1916 bot Wilson seine guten Dienste an. Diesen Moment wählte Lloyd George, um seine berüchtigte, unheilvolle Rede zu halten, über die Notwendigkeit, Deutschland „niederzubringen“. Nach einigen Wochen war Lloyd George Ministerpräsident; Wilson forderte die Parteien auf, ihre Kriegsziele bekannt zu geben. Deutschland stellte eine Konferenz vor; die Verbündeten antworteten mit einer übertriebenen und gesäßlichen Aufzählung ihrer Ansprüche und stellten den deutschen Konferenz-

Der heutige amtliche General- und Admiralstab'sbericht.

Großes Hauptquartier, 22. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Nemuvelgebiet wurden feindliche Teilstücke beiderseits der Straße Voser-Dranauer abgewiesen.

Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeekorps und Neuseeländer waren zwischen Mohenvillers und der Acre in Richtung auf Bapaume in dieser Gliederung eingesetzt. Das englische Kavalleriekorps stand hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch stärkstes Artilleriefeuer und mehrere 100 Panzerwagen unterstützt, stieß die Infanterie des Feindes auf der etwa 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtfestungen brach ihr erster Angriff zusammen. In britischen Gegenstücken nahmen wir Teile des dem Feinde plangemäß überlassenen Geländes wieder. Der Feind zeigte seine heftigen Angriffe den Tag über fort. Ihr Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig und unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Versuche des Gegners, bei Hamel die Acre zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerschossener Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Zwischen Somme und Oise verließ der Tag zuhig. Südwestlich von Royon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. August tapflos vom Feind etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unseren alten Linien. Zögernd fühlten am Abend seine Erkundungs-Aufteilungen gegen das Tal der Dive vor. Die im Carlepontwald kämpfenden Truppen nahmen wir vom Feinde unbemerkt hinter die Oise zurück. Angriffe des Feindes, die wir gestern früh durch stärkstes mehrstündigtes Artilleriefeuer vereitelt, kamen infolge dessen nicht zur Geltung. Zwischen Blerancourt und der Aisne

setzte der Feind seine Angriffe tagsüber fort. Nur bei Blerancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Marne-Schlucht geführte Ansturm brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 21. August, abends. (Amtlich.)

In Flandern Teilkämpfe westlich des Kemmel. Nördlich der Acre brachen starke auf breiter Front in Richtung Bapaume geführte Angriffe der Engländer unter schweren Verlusten zusammen. Erneuter Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Oise und Aisne ist gescheitert.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 21. August. (Amtlich.)

Bei Nervesa versuchten italienische Erkundungsabteilungen auf dem östl. Ufer der Piave Fuß zu fassen. Sie wurden aufgerieben. Sonst vielfach Artilleriekämpfe.

Zu Albanien keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 21. August. (Amtlich.) Im östlichen Mittelmeer versenkten österreichisch-ungarische U-Boote 15 000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Kämpfe im Westen.

Die gegenwärtige Lage.

Zürich, 21. August. Die „Zürcher Morgengazette“ kennzeichnet, laut der „Nationalzeitung“, die Lage als gescheiterte Durchbruchsversuche der Franzosen und Engländer und die Front zwischen Acre und Oise als Zusammenbruch der ganzen Kampffront. Die deutschen Erfolge nördlich der Acre seien respektabel.

Foch sucht vergeblich die Entscheidung.

Berlin, 21. August. (WDW.) An der Westfront war der 20. August ein Tag gewaltiger Kämpfe. Die kurze Zeitfolge, in der General Foch einen Großkampf dem anderen folgen läßt, scheint immer mehr darauf hinzuweisen, daß der Entente-Generalissimus ungauchet aller Opfer die Waffenentscheidung, koste es was es wolle, herbeizuführen sucht.

Nachdem die seit Tagen sich unausgesetzt wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Acre unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, schüttet der französische Foch zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Oise und Aisne. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August günstige Voraussetzungen für den neuen groß angelegten Angriff geschaffen sollen.

Um 7 Uhr morgens begann der wiederum von allen Kampfmitteln unterstützte Angriff, der diesmal mit weit-

vorschlag als Falle und „Intrige“ hin. Während des ganzen Sommers 1917 versuchte Entente & Co vergeblich, die Verbündeten zur Revision ihrer Kriegsziele zu veranlassen. Einstimig verlangt der internationale Sozialismus, nach Stockholm zu gehen, brutal verschreckt man ihm den Weg. Der Papst hatte noch inzwischen einen beredten Appell an die Kriegsführenden gerichtet, einen auf Müstungsbeschränkung und allgemeinen Schiedsgericht beruhenden Frieden zu schließen; die Verbündeten antworteten gar nicht. Foch schwört sie, ihn in Brest-Litowsk nicht mit den Deutschen allein zu lassen: sie würdigen ihn keiner Antwort. Wilson verkündet seine 14 Friedensthesen; ein großer Teil der Vierbundspresse zeigt sich geneigt: die Entente-Regierungen antworten mit der Erklärung von Versailles. Wilson faßt seine 14 Bedingungen in vier zusammen, wieder erklärt sich ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland und Österreich mit ihm einverstanden, aber wiederum versäumte man die Gelegenheit.

Das ist ein Gedankengang aus dem zwar sozialistischen, aber immer noch stark deutsch-feindlichen Lager Frankreichs! Von deutschem Standpunkt ist kaum noch ein Wort hinzuzufügen. Höchstens das eine: Sie werden auch diesmal die Gelegenheit verpassen. Habe mutwillige Verlängerung des Krieges durch unsere Feinde verschärft unsere Friedensbedingungen.

Die Kämpfe in Russland.

Weitere Fortschritte der Sowjettruppen.

Moskau, 21. August. (W.T.B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet:

Mordfront: Unsere Abteilungen besetzten im Vormarsch längs des Flusses Onsa das Dorf Kurassowo.

Südfront: In Richtung nach Tamischinsk wiesen wie einen Angriff des Gegners auf das Dorf Orensko ab.

Nostow a. Don, 21. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur) Nachdem Verstärkung von der Station Kuhle eingetroffen war, unternahm die Note Armee unter dem Schutz des Trommelheuers der Artillerie und verstärkt durch einen Panzerzug eine Reihe von Angriffen auf die Station Simonowki. Erneut durch den ununterbrochenen großflächigen Kampf mit überlegenen Kräften des Feindes, lagen sich die Kosaken gezwungen, Simonowki zu räumen und sich auf den Ausgangspunkt in Richtung auf Borissow zurückzuziehen. Die Note Armee hält sich hartnäckig auf den Höhen acht Meter westlich der Station Borissow. Der Stab der freiwilligen Armee teilt mit: Die Bolschewiki sind bei den Gärten von Tschaterinodar zum Angriff vorgegangen und haben die freiwillige Armee nach Norden zurückgedrängt.

Zum einen Mitteilung des Moskauer Korrespondenten der „Ukrainischen Zeitung“ bestätigten sich die Sowjettruppen mit Hilfe der Flotte in Tschirik und vertrieben von dort die Kosaken, die sich nach der Station Tamanstaja zurückzogen.

England will nicht ein Uebereinkommen.

Moskau, 21. August. (P. T.-A.) Der niederländische Gesandte in Petersburg wandte sich im Namen Großbritanniens an die Sowjetregierung mit dem Vorschlag eines Uebereinkommens zwischen Russland und England.

Falls Russland sich einverstanden erkläre, die internierten britischen Staatsangehörigen freizulassen, würde England sich verpflichten, keine Repressalien der einen oder der anderen Bevölkerungsklasse gegenüber anzuwenden. Wie bekannt, beteuerten die Engländer in ihren vor Wasserflutungen ausgeworfenen Flugblättern, daß sie in Russland erschienen wären, um den Kampf mit den Deutschen aufzunehmen, und daß die Engländer nichts gegen den Willen des russischen Volkes, noch gegen die Sowjets und den Soviet der Volkskommissare unternehmen wollen. Zu derselben Zeit aber erhält die russische Sowjetregierung von der holländischen Gesandtschaft die Bestätigung dessen, daß die Engländer zu einer Reihe von Repressionsmaßnahmen gegen die Bevölkerungsklassen der Sowjetrepublik gegenüber gegriessen haben.

Gegenvorschlag der Sowjetregierung.

Moskau, 21. August. Nach einer Meldung der „Dwzwestija“ von heute hat der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten an den holländischen Gesandten in Petersburg folgendes Telegramm gerichtet:

Folgendes sind die Vorschläge, die mit den Regierungen der Entente durch Vermittelung des neutralen Konsularkorps gemacht haben und die per Radio an Herrn Lindley nach Archangelsk gespielt wurden, die außerdem kollektiv gemacht wurden in Übereinstimmung, daß die Vertreter der Entente erklären, daß sie aus Russland nur kollektiv abreisen würden: Den Bürgern der Entente mit diplomatischen und konsularischen Funktionen wird die Abreise aus Russland unter der Bedingung gestattet werden, daß unser Vertreter Litwinow und alle russischen Bürger in offizieller Eigenschaft oder in offiziellem Auftrage nach Russland zurückkehren können, darunter unser Agent in Kristiania, Boisler, welcher auf der Rückreise nach Russland auf dem Wege nach Murmansk von den Engländern vom Schiff heruntergeholt und von ihnen fortgeführt worden ist.

Die Offiziere und Soldaten der französischen Militärmission werden die Möglichkeit haben, Russland zu verlassen, wenn Frankreich den russischen Soldaten, welche in diesem Lande zurückgeblieben sind, die Möglichkeit gibt, nach Russland auf jede nur mögliche Weise zurückzukehren, unter Beihilfe des internationalen Roten Kreuzes und dreier Mitglieder des Roten Kreuzes, welche an diesem Zweck die Erlaubnis, nach Frankreich zu kommen, erhalten würden. Die englischen und französischen Bürger, welche in Russland als Zivile gefangen interniert wurden und keine Verbrecher sind, werden freigelassen werden, die anderen, außer den Verbrechern, bleiben in Freiheit unter der Bedingung, daß keinerlei Maßnahmen politische Repressalien gegen Anhänger der Ratsgewalt wieder jetzt noch später im Sinne der anglo-französischen und tschecho-slowakischen Okkupation und in den Entsiedlungsgegenden ergriffen werden können und daß alle etwa in dieser Richtung bereits ergriffenen Maßnahmen zurückgenommen werden. Den Bürgern der Entente wird die Abreise aus Russland gestattet werden, wenn die russischen Bürger die Erlaubnis zur Abreise aus den Entente-Ländern erhalten, einschließlich derjenigen, welche in die englische Armee eingestellt wurden.

Deutsches Reich.

— Die Beratung beim Bismarck. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. von Mayer, hat gestern, nach einer amtlichen Berliner Meldung, im Beisein des Staatssekretärs von Hinze die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer mehrstündigen Beratung empfangen. Es wurden die deutsch-russischen Zusatzverträge zum Brest-

Friedensschluß und ihre geschäftliche Behandlung erörtert. Die Mehrheit der Abgeordneten vertrat dabei die Ansicht, daß auch nach dem Abschluß der zurzeit schwelenden Verhandlungen mit Russland von einer sofortigen Einberufung des Reichstages abgesehen werden könnte. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab im Anschluß eine Aussicht über die zukünftige politische Lage und über die Ergebnisse der Beratungen, die vor kurzem im Beisein österreichisch-ungarischer Staatsmänner und nach Anhörung von Vertretern Polens im Großen Hauptquartier stattgefunden haben.

— Eine fortschrittliche Kundgebung. Die Fortschrittliche Volkspartei in Hamburg richtete folgende Kundgebung an den Kolonialstaatssekretär Dr. Solf:

Hochgeehrte Exzellenz!

Gestatten Sie mir persönlich und als Vorsitzendem des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei Hamburg Ihnen den tiefsinnigen Dank auszusprechen für das, was Sie gestern in der Deutschen Gesellschaft gesagt haben. Was Sie sprachen und was Sie sagten, ist Millionen von Deutschen ein erlösendes und erhebendes Wort gewesen.

Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Hamburg.

Der Vorsitzende. Dr. Karl Petersen.

— Warum Heßlich zurückgetreten ist. Wie verläuft, ist der frühere Staatssekretär Dr. Heßlich tatsächlich deshalb von seinem Posten als Botschafter für Russland zurückgetreten, weil man sowohl in Berlin, wie natürlich auch im Großen Hauptquartier der Rätsel war, es sei nicht ganz richtig gewesen, daß Herr Heßlich in diesen kritischen Zeiten seinen Platz in Moskau verlassen und die ganze Gesandtschaft aus Russland zurückverlegt hat. Die Amtseinführung eines wichtigen deutschen Vertreters in den laufenden Zeiten, wo sich jeden Tag wichtige Ereignisse vollziehen können, sei von größter Bedeutung. In welcher Weise nunmehr die deutsche Botschaft in Russland wieder hergestellt wird, darüber schweben zur Zeit eingehende Erwägungen.

— Parlamentarische Reise durch Ostpreußen und Westpreußen. Der verstärkte Staatshaushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses unter Führung seines Vorsitzenden Windler trat am gestrigen Mittwoch eine Reise zur Besichtigung Ostpreußens und der angrenzenden Gebiete an, die sich bis Riga erstrecken und bis Ende der nächsten Woche dauern soll. Von Seiten des Abgeordnetenhauses bestätigen sich auch die beiden Bizepräsidenten Dr. Pöhl und Dr. Lohmann und der Direktor Geheimrat Plate. Die Königliche Staatsregierung wird durch die Minister Drews, Hergt und v. Eisenhart-Rothe, die Unterstaatssekretäre Heinrichs, Dönhoff und den Ministerialdirektor Corze vom Staatskommissariat für Wohnungswesen, sowie durch verschiedene vortragende Räte vertreten sein.

— Bischofskonferenz. In Fulda ist am Dienstag die Bischofskonferenz feierlich eröffnet worden. Die Verhandlungen leitet Kardinal von Hattmann an.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Englischer Angriff im türkischen Küstengebiet

Konstantinopol, 20. August. (Tagesbericht) **Pasifikation:** In vergangener Nacht griff der Engländer nach heftiger Feuervorbereitung unsere Stellungen am Küstensegment an. Starke Infanterie des Gegners, die unter dem Feuerdruck ihrer Artillerie gegen unsere Stellungen vorstürmte, wurde nach lange anhaltenden blutigen Kämpfen restlos abgewiesen. Wir behaupten überall unsere Stellungen. Bei den Kämpfen hat sich das Inf.-Regt. Nr. 21 besonders hervorgetan. Die Verluste des Gegners waren sehr hoch. Viele Tote liegen vor unseren Stellungen. Ein erneuter, gegen Merditch Resja gerichteter feindlicher Vorstoß wurde gleichfalls abgewiesen. Zugleich über beiderseitiges Artilleriefeuer in den üblichen Grenzen.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In der Nacht vom 19. zum 20. August wurde Konstantinopol von feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurde kein Schaden angerichtet; einige italienische Staatsangehörige wurden leicht verletzt.

Britisch-amerikanischer Geheimvertrag gegen Japan.

Berlin, 21. August. Wie der „Volksanzeiger“ aus wohlinformierten neutralen diplomatischen Kreisen erfährt, will man dort wissen, daß zwischen den Vereinten Staaten und England ein Geheimvertrag abgeschlossen worden ist, der das zukünftige Verhältnis beider Länder nach dem Friedensschluß genau regelt. Es handelt sich um eine Art Schutz- und Freundschaftsvertrages politischer und wirtschaftlicher Natur, der seine Spur in Japan und Ostasien rückt. Großbritannien und die Vereinigten Staaten glauben nach einer Niedergang Deutschlands unter Ausschaltung Russlands der Weltpolitik in der Lage zu sein, sowohl Versuche, ihre eigenen Interessen in Ostasien zu fördern, niedergehalten, da Japan dann nicht allein imstande ist, gegen den Willen der genannten Staaten seine eigene Interessenpolitik durchzuführen.

Der Durchbruch bei Noyon gescheitert.

Berlin, 21. August. Der „Voss. Blatt“ wird von ihrem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Clemenceau hat zwar vor einigen Tagen gesagt, daß er der einzige Mann in Frankreich war, der das Hoch'sche Geheimnis von der geplanten großen Gegenoffensive kannte. Clemenceau hat aber aller Welt verkündet, daß Noyon das nächste Ziel französischer Angriffe sein würde. Der Name des Mannes Clemenceau und der Ortsname Noyon sind für die Welt fast längst untrümbare Begriffe geworden. So rannten die Franzosen erneut seit Tagen zwischen Oise und Aisne mit dem Ziel Noyon an. Unsere Oberste Heeresleitung hat dort den Angriff erwartet. Durch die Entwicklung der gesamten Kampflage mußte er dort kommen, es hat nicht erst der übermäßigen Unklarheit bedurft, um dies zu wissen. Der Angriff ist gescheitert. Die Kunst der Witterung war genau so für die Franzosen, wie sie es für die Engländer bei Hartmannsreuth war. Der Himmel war bedeckt, es war dunstig. Unsere Aufklärungs- und Schlachtflieger waren somit fast blind. Die unerhörten Anstrengungen der Franzosen wurden dank der Ausweichsamkeit der deutschen Kampffront und auch dank dem neuen taktischen Verfahren „Zurück“ gemacht. Die Angriffe wurden aufgehängt. Die Franzosen haben ihr Ziel nirgends erreicht. Dieser neue französische Durchbruchversuch kann als gescheitert über der Tag für uns als gewonnen gelten.

Zähne deutsche Verteidigung.

Berlin, 21. August. Den britischen Blättern zufolge ist, wie dem „Berliner Volksanzeiger“ gemeldet wird, einem „Havas“ aus der herausgelesen ist, daß revolutionäre Vorgänge sich in verschiedenen Teilen Frankreichs abgespielt haben müssen. Das Blatt betont nutzt, daß Frankreich über „Zwischenfälle“ aufgeregt sei und die öffentliche Meinung der Republik verwirrt worden sei, obgleich die Anstrengungen, die das Blatt nicht näher bezeichnet, vergeblich waren. Die erste Pflicht der französischen Nation sei, unabdingbare Blüte zu bewahren. Ihre Interessen dürften sich nur militärischen Ereignissen zuwenden. Es sei die Pflicht der Bewaffnung, daß ihre einzige Sorge der guten Kriegsführung gelte.

Basel, 21. August. Den „Basler Nachrichten“ folge bringt, wie dem „Berliner Volksanzeiger“ gemeldet wird, „Havas“ eine Meldung des Clemenceauschen „Homme libre“, aus der herausgelesen ist, daß revolutionäre Vorgänge sich in verschiedenen Teilen Frankreichs abgespielt haben müssen. Das Blatt betont nutzt, daß Frankreich über „Zwischenfälle“ aufgeregt sei und die öffentliche Meinung der Republik verwirrt worden sei, obgleich die Anstrengungen, die das Blatt nicht näher bezeichnet, vergeblich waren. Die erste Pflicht der französischen Nation sei, unabdingbare Blüte zu bewahren. Ihre Interessen dürften sich nur militärischen Ereignissen zuwenden. Es sei die Pflicht der Bewaffnung, daß ihre einzige Sorge der guten Kriegsführung gelte.

Genf, 21. August. Auch die französischen Generäle, wegen deren Tagung das Parlament in die Feiern gegangen war, beteiligten sich, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, an den Kundgebungen zugunsten Malvy. Der verbundene Minister war Präsident des Generalkomites des Departements Vot, das er in der Kammer vertritt. Bei der jüngsten Tagung des Generalkomites, der in Cahors stattfand, war insbesondere in erster Linie die Frage des Vorwurfs zu regeln. Verschiedene Gemeinderäte des Departements hatten schon vor Beginn der Sitzung in Sympathiekundgebungen, die sie an den verbaute Minister gerichtet haben, den Wunsch ausgesprochen, daß Malvy trotz seiner Abwesenheit Präsident bleiben solle. Der Generalkomite hat den Vater Malvy zum Vorsitzenden gewählt, was als noch stärkere Demonstration wirken muß, da der bejahrte Herr noch nie politisch hervorgetreten ist. Im übrigen werden weitere Protestkundgebungen der Arbeiterchaft aus der Provinz gemeldet. Die Bergleute im Bassin des Minen verlangen einen 24 stündigen Ausstand als Demonstration gegen das Urteil des Senates.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 196.

Freitag den 23. August 1918.

Beiblatt.

Der Mord als Kriegsmittel der Entente.

5. Der Baronmord "Deutschlands Schuld!"

Ein Italiener, der Marchese Filippo Cipolli, schrieb im "Momento" vom 11. Juli 1918: "Wenn sich die Ermordung des Barons beweisen, wird sich Deutschland nicht von der Schuld freien können, daß es nicht für die Sicherheit der Baronsfamilie im Breiter Frieden gesorgt hat."

Man könnte sich über die Frechheit, die in der Politik des "Halst den Dieb!" liegt, und mit der hier ein Reintwischen der Entente auf Kosten des böswichtigen Deutschland versucht wird, entrüstet, wenn der Versuch nicht so außerordentlich lächerlich wäre.

Das Schönste aber ist es, wenn der Marchese fortschreibt, daß das eine Verantwortung sei, "die sich der Verband zu eigen gemacht hätte, wenn er in der Lage dazu gewesen wäre, dem revolutionären Aufstand zu helfen."

Der Verband? Die Entente wäre bereit gewesen, die "Enttronen in ein sicheres Land zu schicken"? Ja, wie ist denn das? Es steht fest, daß die Baronsfamilie mehrfach den Versuch gemacht hat, die englische Erlaubnis zu bekommen, nach England zu gehen und dort "als Gast" des befreundeten Landes und als Verwandte des Königshauses in der Zurückgezogenheit zu leben. Diese Erlaubnis aber hat sie nicht erhalten! England hat sich nicht bereit finden lassen, die unglückliche, durch Englands Schuld ins Unglück geratene Baronsfamilie bei sich aufzunehmen und ihr ein sicheres Exil zu gewähren! Der Herr Marchese Cipolli irrt sich also ganz gewaltig; aber es will uns scheinen, als irre er sich absichtlich. Denn, weshalb die Entente den Barons nicht in Sicherheit bringen lassen wollte, das ist heute bekannt.

Im "Gaulois" vom 23. Juli 1918 schreibt René d'Alal: "Noch wenige Tage vor der Abreise der Kaiserlichen Familie nach Tschaterinenburg ließ Deutschland den Barons wissen, daß es ihm wieder auf den Thron verhelfen würde, wenn er sich zur Unterzeichnung eines Bündnisvertrages mit den Mittelmächten entschloße." Es scheint, daß man dieses Märchen in Frankreich und England tatsächlich geglaubt hat. Und als Gegenschlag unterstüpte nunmehr die Entente ihrerseits die Gegenrevolution. Einen sehr deutlichen Hinweis auf die Absichten, die sie damit verfolgte, enthält eine Meldung aus Amsterdam vom 2. August. "Huisgezin" vom 30. Juli schreibt nämlich: "Als der russische Kolos Schlag auf Schlag niedrigerungen wurde, begann der Zar an Frieden zu denken. Das war gegen die Absichten der Entente. Unter Leitung des englischen Botschafters in Petersburg wurde daher die Revolution vorbereitet und nach deren Ausbruch der Zar gesangen gesetzt; doch hätte die englische Regierung nur ein Wort zu sagen brauchen, um den Barons in Sicherheit zu bringen." Als dann aber die Räteregierung nicht die Fortsetzung des Krieges guthieb, sondern mit Deutschland Frieden schloß, da unterstützte die Entente die Gegenrevolution "und ließ das Gerücht verbreiten, daß sie den Barons wieder auf den Thron bringen wollte, obgleich sie gut wußte, in welche Gefahr damit die ganze Baronsfamilie kam. Infolge dieses Gerüchts wurde der Zar ermordet."

Hier liegt die Wahrheit. Und noch durchsichtiger wird sie, wenn man sich die Begebenheiten zur Zeit des Mordes vergegenwärtigt. England hat, wie es kürzlich offen bestätigt wurde, die Tschecho-Slowaken als "verbündete und kriegsführende Nation" anerkannt. Nun zeigte sich an dem Tage, bevor der Mord geschah, die erste tschecho-slowakische Erkundungsabteilung in der Nähe von Tschaterinenburg. Gleichzeitig wurde in dieser Hauptstadt des Ural eine neue Vertheidigung der Gegenrevolution entdeckt. Diese Entdeckung mochte durchaus den Eindruck, als sei sie absichtlich zur geeigneten Stunde von Interessenten herbeigeführt worden; denn nun mußte die Russisch-Sowjet-Regierung sich sagen: wenn in der Stadt eine solche Verschwörung besteht und gleichzeitig die Tschecho-Slowaken, die in Englands Sinn handeln und den Barons befreien wollen, um ihn wieder auf den Thron zu setzen, vor den Toten der Stadt stehen, dann bedeutet das für die Macht der Revolution die allergrößte Gefahr. Und als Refutat dieser Überlegung konnte nur das eine herauspringen: den Barons umzubringen! Es ist also völlig zutreffend, was "Der Tag" vom 21. Juli schreibt: "Der Vormarsch der Tschecho-Slowaken ist bekanntlich ein mit dem Gelde des Bierverbandes und auf dessen Anstiftung geführtes Unternehmen. Die lezte Ursache auch dieses Mordmordes ist also im Grunde genommen der Bierverband."

Zur Illustrierung der englischen Verstrickung in den Mord dient eine Meldung des "Holländisch-Nieuwsbureau" vom 2. August 1918: "Der russische Thronanwärter Dimitriew Pawlowitsch, der vor einigen Tagen zum Hauptmann in der briti-

schen Armee ernannt worden ist, befindet sich . . . Sie haben also bereits einen Nachfolger für den Ermordeten zur Hand! Der Vormarsch im Murman Gebiet soll ihnen Gelegenheit geben, den Thronanwärter auf den Schild zu erheben, mit seiner Hilfe die Sowjet-Regierung, die am Frieden mit Deutschland festhält, zu stürzen und auf diese Weise eine neue Ostron für die Mittelmächte erstehen zu lassen.

Die Zusammenhänge liegen nunmehr klar. Und wenn bei den "Trauerfeierlichkeiten" für Nikolaus II. nicht nur Poincaré und Wilson sich offiziell vertreten ließen, sondern das englische Königshaus sogar Hofräuber anlegte, so ist das nicht nur, wie "Huisgezin" a. a. O. sagt, eine Nachricht, die "ein spöttisches Lächeln abträgt", oder "eine scheinhölige Tat", sondern eine Heuchelei, die der Verachtung der Welt verdient! G. M.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. August 1918.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 21. August 1918.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Nabel, Balzer, Böllberg, Moeller und Schulz, ferner der neue Magistrats-Hilfsarbeiter Assessor Landsky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 17 Mitglieder vertreten. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Stadtv. Seeliger als stellvertretenden Schriftführer. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenwirtsherr Dr. Walter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte der Vorsteher den Stadtverordneten den gegenwärtig als Hilfsarbeiter im Magistrat beschäftigten Assessor Landsky vor, begrüßte ihn mit freundlichen Worten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es zu einem recht erfreulichen Zusammensetzen zwischen ihm und der Versammlung kommen möchte.

1. Der Vorsteher tritt nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer, Stadtv. Ruh, mit, daß die Kassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt-, Spar- und Girokasse für Juli vorliegen und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

2. Wahl von 8 Mitgliedern in die Bau- und Wohnungsdeputation.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Seeliger.)

Die Vorbereitungs-Abteilung schlägt aus dem Stadtverordneten-Kollegium die Wahl der Stadtv. Menke, Fabig, Vogt, Ruh, Bremer, Liebenziner und Petrik vor, ferner einem Wunsche des Kriegsausschusses für Konsuminteressen entsprechend aus dessen Vorstand den Lehrer Wagner. — Die Versammlung erklärte sich mit diesen Vorschlägen einverstanden und wählte einstimmig die Genannten.

3. Anstellung einer Wohnungspflegerin.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Fabig.)

Nach dem neuen preußischen Wohnungsgesetz ist es Sache der Gemeinden, für die Verbesserung des Wohnungswesens zu sorgen, und zwar erstreckt diese Fürsorge auf Wohnungsaufsicht, Wohnungsnachweis und Wohnungssatzung. Es ist dazu eine mit den nötigen Vorleistungsmitteln ausgerüstete Arbeitskraft erforderlich, weshalb der Magistrat nach dem Vorbilde anderer Städte die Anstellung einer Wohnungspflegerin beantragt. Das Wohnungspflegeramt verlangt Tafelgeschäft und Menschenkenntnis in hohem Maße. Gerade eine weibliche Person dürfte diesen Posten bestens ausfüllen, da ja besonders auf die Hausfrauen eingewirkt werden, und ein enges Hand in Handarbeiten mit dem Stadtarzt, der Lungenfürsorge usw. stattfinden soll. Der Wirkungskreis der Wohnungspflegerin wird sich auf etwa 5800 Wohnungen erstrecken; die Stelle selbst ist öffentlich ausgeschrieben. — Die Versammlung stimmte der Anstellung einer Wohnungspflegerin zu, und überließ die Regelung der Gehaltsverhältnisse, vorbehaltlich der späteren Genehmigung durch die Stadtverordneten, zunächst dem Magistrat.

4. Bewilligung von Vertretungsbüros für die Vorschule der höheren Lehranstalten.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Fabig.)

Infolge der bedeutenden Zunahme der Schüler in der Vorschule der höheren Lehranstalten war die Einstellung einer Hilfskraft erforderlich, und sollen jährlich dafür 540 M. gezahlt werden. — Die Versammlung bewilligte einstimmig die Kosten.

5. Einstellung eines Feld- und Forsthüters.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Menke.)

Die zahlreichen Holzdiebstähle und die vandaliertischen Verwüstungen, die in letzter Zeit in den städtischen Forst- und Parkanlagen stattfanden, haben den

Magistrat veranlaßt, an Vorbeugungsmaßnahmen zu denken. Der ehemalige Förster Utgenant hat sich berichtet erklärt, die Beaufsichtigung in den Anlagen zu übernehmen, und zwar soll ihm dafür eine monatliche Entschädigung von 20 M. gezahlt werden. Man dürfe nun wohl erwarten, führe der Referent aus, daß sich jene auf tiefer Bildungsflusse stehenden Personen, die bisher die Park- und Gartenwege verwüstet, Bänke ausriß, Blumenbeete plünderten und Holzdiebstähle ausführten, angesichts eines Forsthüters etwas mehr zurückhalten werden, und daß nach und nach diese belästigenden Rüthen verschwinden werden. — Die Versammlung erklärte sich ohne Debatte mit der Einstellung des Feld- und Forsthüters einverstanden.

6. Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Walter)

Wie der Referent ausführte, handelt es sich bei diesem großzügigen Projekt nach Schaffung des Wohnungsamts jetzt um einen Schritt weiter auf dem Gebiet der Bekämpfung der Wohnungsnot. Im Jahre 1917 waren in Waldenburg von 5818 Wohnungen nur 157 leerstehend, und im Mai dieses Jahres waren sogar nur noch 40 leerstehende Wohnungen vorhanden, während das normale Verhältnis 3-5 Prozent der vorhandenen Wohnungen betragen soll. Nach Beendigung des Krieges wird der Bedarf an Wohnungen noch größer als jetzt sein; wenigstens 300-400 neue Wohnungen werden dann in Waldenburg erforderlich sein. Besonders schwierig wird das später für kinderreiche Familien gestalten, die bekanntlich jetzt schon schwer Aufnahme finden. In Nachbargemeinden liegen die Verhältnisse ähnlich, mit in Ober Altwasser, Neuhain und Althain seien Wohnungen noch in größerer Anzahl leer. Es muß verhindert werden, daß eine Abwanderung aus dem hiesigen Industriebezirk stattfindet, denn dies würde Geschäftslute, Handwerker und die Steuerkraft in gleicher Weise schädigen. Der erste Schritt zur Verbesserung der Verhältnisse ist förmlich durch die Errichtung des Wohnungsnachweises erfolgt, nunmehr aber soll weiter gegangen und für die Herstellung einer genügenden Anzahl von Wohnungen selbst Sorge getroffen werden. Dazu sind verschiedene Schritte in Aussicht genommen. Vor allem will die Stadt die Beschaffung von Baustoffen in die Hand nehmen und sich an dem Bau von neuen Häusern finanziell beteiligen. Dann sollen die Kosten für den Grundstück möglichst herabgemindert werden, ferner wird die Stadt billiges Baugelände zur Verfügung stellen, und zwar kommen hierfür die Terrains in der Neustadt, ferner am Bezirkstommando, Schützenhaus, Viehweide und ehemaligen Kirchhof in Frage. Außerdem soll das Bauen durch ganzen oder teilweisen Erlass der Umjahrleute gefördert werden; dies bezieht sich auf solchen Grundbesitz, auf dem innerhalb einer angemessenen Zeit nach Beendigung des Krieges ein Wohnhaus mit Wohnungen von mindestens 2 heizbaren Räumen errichtet wird. Schließlich soll auch noch hinzu der Baupolizeigebühren und Ansiedlerträge weitgehendes Entgegenkommen seitens der Stadt bewiesen werden, auch sollen Baugelder zu mäßigen Zinsen hergegeben werden. Seitens der Stadtparlaßasse sollen erststellige Hypotheken zu 4% und Hypotheken an zweiter Stelle zu 4½ % auf die Dauer von 5 Jahren gewährt werden, die entsprechend getilgt werden müssen. Trotz dieser ganzen Erleichterungsmaßnahmen würde das Bauen aber immer noch recht unrentabel bleiben. Daher hat der Staat eingegriffen und größere Beihilfen solchen gemeinnützigen Baugesellschaften zugesagt, die unter Verzicht auf Gewinne sich den Bau von Wohnhäusern angelegen lassen. 20 Millionen sind für diesen Zweck im preußischen Staatshaushaltsetat vorgesehen. Um nun auch dem Waldenburger Stadtbezirk diese Beihilfen zu sichern, beabsichtigt der Magistrat hier, selbst eine derartige gemeinnützige Baugesellschaft unter dem Namen "Waldenburger Wohnungssorge" zu gründen, und zwar will sich die Stadt daran mit 250 000 M. beteiligen, ferner haben bereits in anerkannter Weise eine Anzahl hiesiger Firmen und Bürger eine Beteiligung an dem Unternehmen mit Beiträgen in Höhe von 10 000-30 000 M. zugesagt. Die Verwaltungskosten sollen möglichst gering sein, als Geschäftsführer wird der jeweilige Stadtbaumeister fungieren, die Kasseführung wird nebenamtlich der Stadthauptkasse übertragen. Der Referent faßte nach dieser Darlegung in allgemeinen die einzelnen Punkte seiner Ausführungen in folgenden, vom Magistrat gestellten Beschlussantrag zusammen, den er im Interesse der Stadt und

als ein kleines Zeichen der Dankesschuld gegen die heimlehnenden Feldgrauen anzunehmen empfahl:

1. Dem Bau- und Wohnungsamts wird ein Betriebskapital von 150 000 Mark zur Verfügung gestellt, um Baustoffe zu beschaffen, die zum Selbstlosenpreise (einschl. der Verwaltungskosten) an Bauunternehmer und Baugesellschaften abzugeben sind, soweit sie nicht für städtische Zwecke benötigt werden.

2. Der Magistrat wird ermächtigt, nach Anhörung der Bau- und Wohnungsdeputation bis zum Ablauf von 2 Jahren nach Beendigung des Krieges
a) die anlässlich der Veräußerung eines unbewohnten Grundstückes zur Hebung gelangende Umsatzsteuer dem Käufer ganz oder teilweise zurückzuzahlen,

b) die Preise für zu veräußerndes städtisches Baugelände möglichst niedrig zu bemessen, wenn innerhalb von 18 Monaten nach der Auflassung auf dem Kaufgrundstück ein Haus errichtet wird, welches ausschließlich oder überwiegend Wohnungen, und zwar nur solche mit mindestens zwei heizbaren Räumen (Stuben und Küche) enthält,

c) für derartige Neubauten die Baupolizeigebühren, die Ansiedlerbeiträge und die Kosten der Anschlüsse an die Regenwasserversorgung zu rüsten oder ganz oder teilweise zu erlassen.

3. Dem Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse wird ein Betriebskapital von 200 000 M. zur Verfügung gestellt, um durch die Stadtkasse billige Baubarlehen für den Bau von Häusern der bezeichneten Art im Stadtbezirk bewilligen zu können.

4. Für Häuser der bezeichneten Art, die innerhalb von 2 Jahren nach Beendigung des Krieges im Stadtbezirk fertiggestellt werden, kann der Hypothekenzins bis auf 4% für erststellige, und 4½% für zweitstellige Hypotheken ermäßigt werden. Eine Ermäßigung des Zinsfußes auch für zweitstellige Hypotheken auf 4% ist zulässig, sofern es sich um Bauten der zu errichtenden gemeinnützigen Baugesellschaft „Waldenburger Wohnungsfürsorge“ handelt.

5. Die Stadtgemeinde beteiligt sich an der genannten gemeinnützigen Baugesellschaft mit einer Stammeinlage von 250 000 M.

6. Das Bau- und Wohnungsbauamt wird ermächtigt,
a) zur Umwandlung von Räumen im Keller- und Dachgeschoss, von Läden usw. in Bogen nach Lage der Verhältnisse Beihilfen oder zinslose Darlehen bis zum Gesamtbetrag von 25 000 M. zu bewilligen.

b) im Falle äußerster Not Wohnungsbaracken aufzustellen und städtische Gebäude zu Wohnungszwecken herzurichten.

In der Aussprache fragte Stadt. Nuh an, ob die Verwaltungen der Gruben kein Interesse an dem Unternehmen hätten. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann antwortete, daß selbstverständlich mit der Großindustrie verhandelt worden sei, doch hätte diese von einer Beteiligung abgeschieden, weil für sie in erster Linie nur der Bau von Häusern für ihre eigenen Arbeiter und Angestellten in Frage komme. — Stadt. Mende bekräftigte, daß die Stadt ein Geschäft mit dem Unternehmen machen werde. Es werde aber nicht dagegen stimmen, bitte jedoch in Zukunft beratung unsangrige Magistratsvorlagen den Stadtverordneten früher anzustellen. — Stadt. Rothe schloß sich diesem Wunsche an. — Stadt. Vorsteher Dr. Walter sagte möglichst Berücksichtigung dieser Bitte zu, dessgleichen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, der nochmals warm für die Annahme der Vorlage eintrat und sie gleichfalls als Danlesschuld gegen unsere Kriegsteilnehmer bezeichnete.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung stimmte die Versammlung einstimmig den Anträgen des Magistrats zu.

7. Die Rechnungslegung der Wasserwerftasse für 1916 und Erteilung der Entlastung wurde von der Tagesordnung abgelehnt.

8. Rechnungslegung der Kasse des Polizei- und Sicherheitswesens,

9. Rechnungslegung der Kasse der Vermögensverwaltung,

10. Rechnungslegung der Kasse der Staats- und Kirchensteuern,

11. Rechnungslegung der Kasse der Armen- und Wohlfahrtspflege,

12. Rechnungslegung der Schlachthofkasse.

Referent über diese Rechnungslegung war Stadt. Liebeneiner. Die vorgeladenen Überschreitungen wurden von der Versammlung genehmigt und die beantragte Entlastung wurde erteilt.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt. — An die öffentliche Versammlung schloß sich eine geheime Sitzung, in der folgende Beschlüsse gesetzt wurden:

1. Den städtischen Beamten und Diätatoren am 1. 10. 1918 eine einmalige Teuerungszulage von 25 Prozent des Jahresbetrages der ihnen zurzeit gewährten Teuerungszulagen zu gewähren.

2. Den Oberassistent Schüttig und Buchhalter Stober zum 1. Oktober d. J. zu Sekretären zu ernennen.

3. Den Volkszählungsbeamten Hähnel zum 1. 10. d. J. zum Assistenten zu ernennen.

Außerdem wurden einige einmalige Teuerungszulagen bewilligt.

Neuregelung der Arbeitsvermittlung in Schlesien.

Die Vermittlung der vorhandenen Arbeitskräfte wird ohne Zweifel in der Übergangswirtschaft und nach dem Kriege eine noch bedeutendere Rolle als gegenwärtig spielen. Der Verteilung der Arbeitskräfte wird dann auch bereits von den interessierten Stellen die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die öffentlichen Arbeitsnachweise der Provinz Schlesien, hauptsächlich das Städtische Arbeitsamt in Breslau, haben seit einiger Zeit ihre Tätigkeit auch auf die Vermittlung kaufmännischer, technischer und Büroangestellter ausgedehnt. Bisher fehlte jedoch gerade auf diesem Gebiet eine einheitliche provinzielle Organisation.

Nummer ist, wie wir hören, vom Schlesischen Arbeits-

nachweisverband eine Zentrale für Angestelltenvermittlung in Schlesien gegründet worden, die eine Art

Arbeitsgemeinschaft sämtlicher öffentlicher, mit der Arbeitsvermittlung Angestellter beschäftigter Arbeitsnachweise darstellt. Die Neuorganisation ist bereitgestellt, daß ein Hauptamt in Breslau, ein Zweigamt für den niederschlesischen und Oberlausitzer Industriebezirk in Görlitz eingerichtet werden ist. Ferner sind in verschiedenen Städten der Provinz, die über gut organisierte öffentliche Arbeitsnachweise verfügen, Nebenstellen eingerichtet worden. Die Tätigkeit dieser neuen Arbeitsnachweisorganisation erstreckt sich auf die Vermittlung von kaufmännischen, technischen und Büroangestellten. Es ist ein Ausschuss errichtet worden, der die Aufsicht über die Geschäftsführung der Zentrale für Angestelltenvermittlung führt. Außer dem Bandes-

hauptmann gehören ihm an: der Vorsitzende des Arbeitsausschusses Breslau, der Direktor des Schlesischen Arbeitsnachweisverbandes, je sechs Arbeitgeber und sechs Arbeitnehmervertreter aus der Kaufmannschaft, der kaufmännischen, technischen und Büroangestellten.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Fernsprecher Richard Pöhl, Stele John des Grubenarbeiter Teize aus Weizlein, Landsturmman Josef Roegner aus Sandberg, Schütze Alfred Würfel, Sohn des Schlossmeisters W. aus Bad Salzbrunn.

— Wieder in die Schule! Dieses Gebot hatte am heutigen Morgen das alte Strafzenbild wieder hergestellt. Fünf Wochen Ferien sind vorüber. Unwillkürlich schaute man da in die Gesichter all der großen und kleinen Schulbuben und -mädchen, die mutter plauschend ihren Erziehungs- und Bildungsstätten zufreuten. Man wollte auf den Wangen lesen, was diese fünf Wochen der Freiheit und Erholung darauf geschrieben. So braun gebrannt, wie im Vorjahr, sind die Gesichter nicht, denn Frau Sonne karzte diesmal mit ihren Strahlen, und so viel runde Bäcken, alle im Vorjahr,

sah man auch nicht, denn die Onkel und Tanten vom Lande gingen diesmal, wie man hört, sparsamer mit ihren Einladungen um.immerhin durfte man noch gernig der Lebensfreude und Lebenslust aus den jugendlichen Gesichtern leben und daraus den Schluß ziehen, daß die Herzen doch das für sie waren, was sie sein sollen: eine Zeit des Ansammlens geistiger Spannkraft für den Hauptarbeitszeit des Schuhjahrs.

* Im Südlischen Auszubildendes Bad Salzbrunn findet am morgigen Freitag der letzte Kammerpielabend statt. Zur Aufführung gelangt Hobels großes bürgerliches Schauspiel „Maria Magdalena“. Am Sonntag den 25. August geht nochmals das Volkstheater mit Gejagd „Ein Prachtstück“ in Szene.

* Vorsicht vor feindlichen Agenten bei der Breslauer Messe. Es muß damit gerechnet werden, daß bei der jetzt in Breslau stattfindenden Messe sich unter den Besuchern auch Agenten der uns feindlichen Mächte befinden. Das stellt Generalkommando mahnt daher in einem Aufruf, welcher im Anzeigenteile der heutigen Nummer abgedruckt ist, zu größerer Vorsicht und Besorgnisgegenheit in allen militärischen, militärisch wichtigen und wirtschaftlichen Dingen.

* Vor unbesugtem Herangehen an etwa niedergehende oder aufsteigende Flugzeuge warnt das stellv. Generalkommando in einer im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthaltenen Bekanntmachung.

* Die Schuhversorgung der schlesischen Landkreise. Um der Schuh- und Stiefelnot, namentlich der schlesischen Landbevölkerung zu leidern, werden nunmehr in den einzelnen Kreisen der Provinz Kreis-Schuhmacherwerbstätten von den in Betracht kommenden Kreisausschüssen gebildet. Namentlich in Oberschlesien ist mit dieser begrüßenswerten Einrichtung, die den bisherigen unerträglichen Reparaturschwierigkeiten steuern dürfte, begonnen worden.

Neu Salzbrunn. In der letzten Sitzung des Kleinierzüchtervereins wurden zehn neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein jetzt deren 180 zählt. Zur Erledigung der Vorarbeiten für die Ausstellung wurde eine Stalldkommission gewählt, die die Ausstellungsmaterial feststellen soll. Die Bockstation befindet sich ab 1. September bei Mitglied Gustav Scholz, Konradsthaler Straße 71.

Ober Salzbrunn. In der Gemeindevertretersitzung wurde der bisherige Schöffe Rentmeister Arnold Baier als Schöffe auf sechs Jahre wiedergewählt. — Deuminiß gewonnen wurde von der ordentlichen Revision der Gemeindesparkasse. — Bewilligt wurden die Kosten für Herstellung eines Haustürvorbaues an der Dienstwohnung des Kamalwärters.

Zeichnungen für die Errichtung eines evangel. Waisenhauses.

Bei der Waldenburger Handels- und Gewerbebank gingen für das evangelische Waisenhaus im Kreise Waldenburg folgende Spenden ein: je 100 M. von Rentier Hermann Pöllner, Weißstein, 3. Rate, Spar- und Darlehnskasse Adelsbach; je 50 M. von Scholz, Neu-Waldenburg, Frauenverein Langwaltersdorf, Frauenverein Neuhain, Klasse II b der evangelischen Mädchenchule, hier, durch Lehrer Nigdorff; 40 M. vom Frauenverein Görbersdorf; je 25 M. von Frau Franz, Zellhammer, Amtsrichter Neumann, Beuthen O.S., Lehrer Baltzowits, Dittersbach, Frauenverein Steinau, Lehrer Hansle, Neuhain, Kantor Wagner, Langwaltersdorf, Sekretär Horzig, Langwaltersdorf, W. Duschec, Langwaltersdorf, Unbenannt, hier. Betrag vorstehender Spenden 580 M., Spenden in Beträgen unter 10 M. 268, 68 M., bereits veröffentlichte Spenden 123 200,60 M., zusammen 124 047,28 Mark.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 M. kann infolge Raumangst nicht erfolgen. Die ausführliche Liste liegt bei der Waldenburger Handels- und Gewerbebank zur Einsichtnahme aus.

Die Gründung der Breslauer Messe.

Reicher Flaggen schmuck an städtischen Gebäuden verludete heute Mittwoch den 21. August ein besonders festliches Ereignis für die Stadt Breslau, die Eröffnung der ersten Breslauer Messe.

Vollbesetzte Straßenbahnen rollten nach Scheitnig, und daneben, fast wie im Frieden, Droschen und Automobile. Um 11 Uhr wurde die Festversammlung im Kaiserzaal der Jahrhunderthalle, der bisher nur ein einziges Mal benutzt worden ist, durch den Vorsitzenden des Ausschusses der Breslauer M. Gesellschaft, Geheimen Rat Dr. Martin (von den Linke-Hoffmann-Werken), feierlich begrüßt. Nachdem er zunächst der Gedächtnis, denen wir die Möglichkeit einer solchen Veranstaltung mitten im Krieg verdanken, des Kaisers, der Obersten Heeresleitung und der tapferen Feldgrauen, und nachdem die Versammelten ihre Dankbarkeit durch ein dreimaliges Hoch auf die Schüler der Westgrenze bekräftigt hatten, rief der Redner Dank und Gruß den erschienenen Ehrengästen, den Vertretern der Presse und allen Ausstellern zu. Von den Vertretern der Behörden und sonstigen Gönnern und Förderern des Messeplanes waren anwesend: Generalsfeldmarschall von Boenisch, der Schütze der sächsischen Grenze, der frühere Oberpräsident Herzog zu Sachsenberg, der stellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr von Egloffstein, der Oberpräsident, die Regierung-

präsidenten von Oppeln und Liegnitz, der Vertreter des Breslauer Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat Frost, Polizeipräsident Lewald, die Spiken der städtischen Behörden usw. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Vertreter der bulgarischen Regierung, des polnischen Landwirtschaftsministeriums und des polnischen Ministeriums für Handel und Industrie. Verschiedene hochrangige Persönlichkeiten, wie der Finanzminister Hergt, der Minister von Breitenbach und der Staatssekretär von Elsch-Borringen, Freiherr von Tschammer, unser früherer Regierungspräsident, hatten ihr Fernbleiben mit Bedauern entschuldigt.

Nunmehr nahm der Syndikus der Breslauer Handelskammer, Dr. Freymark, das Wort zu einem Rückblick auf die Entstehung der Messe und auf ihre Ziele. Er betonte mit Dankebarkeit die Förderung des Messegedankens durch die staatlichen und städtischen Behörden, sowie die freudige Unterstützung des Planes durch die Industrie und Landwirtschaft vom Osten und Westen. Die Messe solle u. a. Handel und Gewerbe neue Anregungen geben, das Einkaufsbedürfnis des Kleinhändlers befriedigen und den Verkehr der Handelsstreitenden unter sich, der in diesen Kriegszeiten so viele unerwünschte Hemmungen erfahren, wieder anknüpfen und befestigen.

Stadtverordneter Leß, als zweiter Vorsitzender des Verwaltungsrates, wies auf das erste Unternehmen der Messegesellschaft, die grobartig verlaufene Papiergewerbeausstellung im Herbst des Vorjahrs hin, die dazu ermutigt habe, schon jetzt mitten im Kriege die erste Messe folgen zu lassen. Über Erwartungen günstig

sei der Plan von den zuständigen Stellen aufgenommen worden. In wenigen Wochen waren alle verfügbaren Innen- und Außenräume des Ausstellungsgeländes vergriffen, und mehrere Hundert weiterer Anmeldungen mußten zurückgewiesen werden. Sein Dank gilt allen Behörden, die das Unternehmen gefördert, dem geschäftsführenden Leiter, Landtagsabgeordneten Karl Wilhelm Wolff, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für das Gelingen des Werkes eingesetzt, allen Amtstellen, Meistern und Arbeitern, durch deren Eifer die rechtzeitige Gründung der Messe gesichert wurde.

Aus der Rede des Oberbürgermeisters Matting, der nunmehr Dritter das Wort ergriff, sei die interessante Tatsache hervorgehoben, daß bereits der große König am 14. Juli 1742 seiner getreuen Stadt Breslau ein Messeprivileg erließ habe. Wenn es seitdem auch ruhe, so könnte es doch nicht eingegangen sein, weil ein königlicher Willensakt niemals verjährt.

Nach einigen geschäftlichen Bemerkungen des Abgeordneten Wolff erklärte der Oberpräsident die erste Breslauer Industriemesse für eröffnet. Darauf knüpften sich ein Rundgang der Festteilnehmer durch das Messegelände, dessen herausragende Gebäudeflächen, über die wir noch im einzelnen berichten werden, vom morgigen Donnerstag ab wochentäglich von 8—12 Uhr und an den Sonntagen von 11—17 Uhr für jedermann offenstehen. Schon heute sei gesagt, daß kein heimatliebender Schlesier den Besuch der ersten Breslauer Messe versäumen darf.

mein Führer von mir mit den rätselhaften Worten: „Die Glücklichen verschließen sich mir, und die Unglücklichen tragen zu schwer an ihrem eigenen Leid.“ Dann lief er schnell davon.

In diesem Industriedorf lebte um jene Zeit ein betriebsames Bölkchen zufrieden dahin. Von den großen, lauten Begebenheiten war nichts in diesen Ort gedrungen; hier herrschte noch eine sinnige Lebensfreude, denn das Dasein der Bewohner verlief in einem angenehmen Gleichmaß zwischen Arbeit und ruhigem Genießen.

Einer aber nahm keinen Teil an den geselligen Freuden, sein schweigsamer Sinn führte ihn abseits, wenn die andern sich vergnügten, und das war jener Einsame, der mich unlangst in diese schöne Flur geführt hatte. Sie nannten ihn den Dubel, also den Verkübeln. Nun war freilich der Dubel wirklich in einem gewissen Grade um den Verstand gekommen, aber er war nicht schlecht, wie viele behaupteten. Nur wenige hatten den Mut, ihn für einen Menschen anzusehen, für ein Geschöpf, dem man Mitgefühl schulzte.

Hinter einem Fichtenwald verborgen, vom Dorfe aus nicht sichtbar, liegt das Engloch, eine einsame Bergschlucht, hinter der eine mächtige Felswand emporragt. Hier hauste der Dubel oft Wochenlang. Der Weg über Felsblöcke ist beschwerlich und war für ihn wirklich eine Art via dolorosa, denn immer waren es seine trübseligsten Stunden, wenn er hier wanderte, um nach seinem Versteck zu gelangen, damit er die gerüstigen Menschen nicht sahe. Einmal Raub und bürres Reisig, das er zusammengetragen hatte, bildeten hier seine Lagerstatt. Er war von einer erschreckenden Gemügsamkeit. Dabei forderte er nicht Mitkleid, nicht Hilfe.

Obgleich er schon lange in der Gegend weiste, wußte doch niemand etwas Bestimmtes über seine Herkunft zu sagen. Erwiesen war jedenfalls, daß der Dubel nach einigen glücklichen Kinderjahren und leidlich gutem Unterricht durch irgendwelche Füllung ein düstiges und freudloses Dasein verbracht hatte. Die rauhen Lebensumstände hatten ihm nach und nach ein monströses Aussehen ausgeprägt, und so wurde er schon dadurch der Gegenstand der Verächtlichkeit. Nicht selten stand man ihn im Zustande der Verzückung, wodurch er dann selbst bei denen abschreckend wirkte, die sonst nicht gehässig gegen ihn sein konnten.

Zu seinen lichten Augenblicken aber hat dieser Ausgestoßene manches Leid gesindert und lobenswertes Taten vollbracht, und so traten denn etliche rechelnd Menschen auf, die ihn, trotz seiner äußerlichen Verkommenheit, für ein moralisches Wesen erklärten.

Der Dubel war also ein Totter unter Lebenden: wenige liebten ihn. Endlich hatte er den Glauben an sich selbst verloren und richtete, ein moralisch Enterbier, seinen Blick nach dem Himmel, wo er an Freuden zu erleben vermeinte, was ihm die Erde nicht gab. Er hatte eine wunderbare Hoffnung auf die Gestirne, und bei dem Versenken in die Sternenregion schenkten ihm die Gestalten, die er zu sehen und zu hören wünschte, die erwärrende Liebe, die ihm die Menschen versagten, und so oft er sein Gedächtnis aus den Sternen zu deuten suchte, so sehr verstärkte sich seine Sehnsucht auf Erfüllung, und er genoss vielleicht einzig in diesem Zustande eine Art Glücksgefühl.

Man hatte den Dubel früh in den Christenzamps getrieben, und er war während mancher Jahre durch physische Kraft und Geschicklichkeit nützlich gewesen.

Aber zuzeiten überlom ihn — man wußte nicht den Grund — eine trübe Gemütsstimmung, die zuwollen er die Menschen und verbarg sich in der heiligen Einsamkeit im Walde, bis er in lichten Momenten verhöhlich gesummt war oder der Hunger ihn zur Beschämung trieb. An Markttagen sah man ihn dann mit schweren Fässern und Körben hamtern, dann wieder half er den Weinbauern oder den Ackrleutzen. Sobald ihn aber wieder das Leid ergriß, zog er sich von neuem in die Berge zurück. Dann sah man ihn lange nicht wieder.

Dah man diesen Unglücklichen, der doch niemand böses tat, so allgemeine mißachtete, schmerzte mich dies, und ich beschloß daher, mit Hilfe rechelnder Menschen zu bewirken, daß man ihm mit mehr Teilnahme begegne. Wahr forderte der Dubel weder Mitkleid noch Beistand, aber man war ihm nach den Geboten der Menschlichkeit beides schuldig, nicht sowohl wegen seines vereinsamten Zustandes, als vielmehr auch, weil in dieser häßlichen Hülle eine große Seele wohnte, die immerfort, sobald sie frei war von exzentrischen Zusätzen, sich bestreite, Gutes zu wirken. Wie oft hatte er irgend einer schwachen Waldbäuerin die Reisgbündel in ihre Hütte getragen oder bedürftigen Bürgern ihren Anteil am Gemeindeholz ohne Entgelt zu Tal fördern helfen oder mit den Armen sein Bröt geteilt!

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

22. August.

1769: * der franz. Naturforscher von Cuvier in Mömpelgard († 1822). 1836: * der Physiolog und Anthropolog Johannes Ranke zu Thurnau in Bayern. 1840: * der Maler Gabriel von Max in Prag († 1915). 1862: † der Dichter Julius Hammer in Pillnitz (* 1810). 1866: Friede zu Prag zwischen Österreich und Preußen.

Kronprinz Wilhelm über unsere Kolonialkriege.

Hauptquartier der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, den 29. 6. 1918.

Für sie, die nur auf sich gestellt, in fernem Weltteil deutsche Art verteidigten, ist kein Wort und keine Tat des Dankes groß und stolz genug.

Kriegsamt

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 196.

Waldburg, den 23. August 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glück.

Erzählung von Fritz Michel.

Machbuch verboten.

(14. Fortsetzung.)

„Wollte Gott, es wär' nichts anderes! Mir ist's aber immer, als wenn gerade zwischen ihr und dem Wilhelm etwas nicht in Ordnung wär'. Warum hat er noch nicht ein einziges Mal geschrieben?“

„Er wird keine Zeit dazu haben! Dringende Geschäfte —“

„Geh mir doch mit dringenden Geschäften! So viel Zeit läßt sich doch abringen, um ein Lebenszeichen von sich zu geben! Troste Dich doch nicht mit etwas, Mutter, was Du selbst nicht glaubst! Ich weiß ganz genau, daß Dir's grad' so ums Herz ist, wie mir! Man meint wirklich, seit dem Tag, an dem der Wilhelm zum letzten Mal hier gewesen ist, wär' alles hier im Hause verhezt! Auch der Karl geht herum und macht ein Gesicht, als wenn er Tinte getrunken hätte! Schenk einem auch keinen flaren Wein ein, wenn man ihn fragt, was er habe!“

„Er ist eben abgespannt, wenn er nach Hause kommt!“ meinte Frau Christine. „Sein Posten ist doch auch sehr anstrengend und aufregend —“

„Du hast wirklich für alles einen Trost, Du gutes Mutterchen!“ lachte der Meister auf. „Ich glaub', wenn sich eines von unseren Kindern die Augen austreibt, dann sagst Du, es habe jedenfalls Zwiebeln gerieben. Was Du von Karls anstrengendem Posten sagst, das ist Larifari. Er ist doch schon seit zwei Jahren Kassierer und war bis vor fünf Wochen die lustigste Haut von der Welt! Nein, Mutter, der Karl gefällt mir nicht — der ist ein Kopfhänger erster Güte geworden! Über was er nur sinniert? Hat er sich am Ende in eines der vornahmen Mädels vergaßt, die im Hause seines Direktors verkehren und zerbricht sich den Kopf darüber, wie er landen könnte? Das wäre denn doch verrückt!“

Das Öffnen der Haustür und das Geräusch nahender Schritte draußen auf dem Flur ließen den in Eifer Geratenen verstummen. Mit einem kurzen „Guten Abend!“ trat Karl Hochfeld ein, nahm an dem großen runden Tische Platz, über welchen eine Hängelampe ihr Licht ergoß, und vertiefe sich in das Lesen einer Zeitung. In dem Wesen des jungen Mannes lag allerdings, wie sein Vater vorhin bemerkte, etwas Ge-

brüderliches, Melancholisches, das mit seinem früheren lebhaften Auftreten in krassem Widerspruch stand. Scheinbar müde und gelangweilt, sah er in das Zeitungsblatt, und dennoch hätte ein scharfer Beobachter den Schlaf ziehen können, daß diese Ruhe eine erzwungene war. Das unruhige Flackern des Blickes, das gerötete Antlitz und ein eigenartliches Zucken um die Mundwinkel ließen fast vermuten, daß der junge Mann sich in einer gewaltigen inneren Erregung befände, die er dadurch vor den Augen der Seinigen zu verbergen suchte, daß er sein Gesicht stets im Schatten des Lampenschirmes hielt.

Sein Vater, der noch immer in der Stube auf und ab ging, betrachtete ihn einige Augenblicke mit leisem Kopfschütteln, dann trat er an einen an der Wand stehenden altenmodischen Schreibsekretär, schloß denselben auf und entnahm ihm ein längliches Papier.

„Da hat mir der Baron Greiffenstein gestern vor seiner Abreise nochmals einen Scheck von 3000 Mark als Abschlagszahlung geschickt, Karl! Du hast wohl Gelegenheit, das Geld bei dem Bankhause Firnhaber u. Cie. zu erheben?“

„Gewiß, Vater!“ antwortete der Sohn und nahm das Papier in Empfang. Einen Blick darauf werfend, stützte er und sagte rasch: „Das ist doch merkwürdig!“

„Wiejo, merkwürdig?“ fragte der Vater. „Baron Greiffenstein zahlt doch immer in Schecks!“

„Nur deshalb merkwürdig, weil der Scheck schon vor einem Vierteljahr ausgestellt ist!“ meinte der Sohn. „Num, das bleibt sich ja gleich — mit der Unterschrift ist er so gut wie bares Geld!“

„Du kannst vielleicht morgen vormittag das Geld bei Firnhaber u. Cie. erheben und mir mittags mitbringen, wegen der Lohnzahlung!“

„Ist gar nicht notwendig, daß ich den Scheck präsentiere! Hätte auch morgen vormittag wegen des Kassenabschlusses dazu keine Zeit! Firnhaber u. Cie. stehen mit uns in Rechnung — da lasse ich den Scheck ganz einfach durch unsere Kasse laufen und belaste die Firma damit!“ erklärte Karl. „Das ist ja eben das Ungeniehme bei dem Scheckverkehr, daß man das Geld nicht zu transportieren hat! Die 3000 Mark bringe ich Dir morgen mittag!“

„So so!“ meinte der Alte. „Na, ich kenne mich da nicht aus — Du verstehst das besser.“

Frau Hochfeld hatte während des Gesprächs aufmerksam den Sohn beobachtet, der mit einer eigentümlichen Hast gesprochen hatte, als strebte er, die Unterhaltung so rasch wie möglich zu beenden. Jetzt, als er, ohne auf die Bemerkung des Vaters noch etwas zu erwidern, wieder in sein starres Schweigen versank, erhob sich die Mutter langsam, trat neben Karl und sagte eindringlich bittend: „Karl, was hast Du denn nur in den letzten Wochen? Du machst mir und dem Vater ja die schwersten Sorgen! Wo ist Deine Lustigkeit hingekommen? Willst Du Dich denn nicht einmal aussprechen? Sind wir auch einfache alte Leute — vielleicht wissen wir doch einen Rat oder können Dich wenigstens trösten!“

„Aber Mutterchen, was soll mit denn sein?“ erwiderte der junge Mann gezwungen auflachend. „Seze Dir doch keine Gedanken in den Kopf! Rimm an, daß das fortwährende abscheuliche Wetter mit die Stimmung verdirbt! Meine Ferientour in den Schwarzwald wird gründlich zu Wasser — darüber kann ich doch nicht lustig sein!“

„Nein, nein, Karl, das ist es nicht!“ drängte die Mutter. „Du hast etwas anderes! Gerade wie Hedwig weißt Du jeder Frage geschickt aus. Warum kommst Du heute abend so früh nach Hause? Warum bist Du so aufgeregert?“

„Du bist ja die reinste Gedankenleserin, Mutterchen!“ erwiderte der Sohn, indem er sich vergeblich bemühte, den früheren scherhaften Ton anzuschlagen. „Nun, wenn Du denn doch gesehen hast, daß mir etwas auf der Seele brennt“ — fuhr er dann, sich erhebend und aufgeregt hin und her gehend fort — „dann sollst Du es wissen! Einmal mußt Ihr es ja doch erfahren. Ich komme soeben von Wilhelm Friedwald!“

„Von Wilhelm Friedwald? Er ist wieder hier?“ fragten beide Eltern wie aus einem Munde. Und der Vater sekte hinzu: „Ja, warum kommt er denn nicht mit Dir hierher?“

„Weil er — erschreckt nicht, liebe Eltern — seine Verlobung mit Hedwig gelöst hat!“ erwiderte der junge Mann ernst.

„Herr des Himmels!“ schrie die Mutter auf. „Deswegen ist das Mädchen so tiefseinnig! Aber warum denn, Karl — warum denn? Er kann doch gegen unsere Hedwig —“

„Der Wilhelm hat seine Verlobung mit Hedwig gelöst?“ warf der alte Hochfeld dazwischen. „Hast Du nicht so gesagt, Karl? Deswegen härmst sich das arme Ding schon seit Wochen ab? Ja, ist denn der Mensch des Teufels? Hat er denn gar kein Gewissen? Da soll doch ein Donnerwetter — aber nein“, unterbrach er sich, „der Wilhelm ist ein Ehrenmann durch und durch — da muß etwas anderes dahinter stecken — da muß —“

„Hedwig selbst hat ihr Wort von ihm zurückfordert!“ unterbrach Karl den aufgeregten Vater.

Während die Mutter entsetzt die Hände zusammenklug, sah der Alte seinen Sohn einen Momentverständnislos an, um dann herauszufahren: „Hedwig selbst? Ja, ist denn das Mädel übergeschickt? Sie hat ihm den Laufpass gegeben? Daraus werd' ich nicht klug! Das mußt Du mir schon etwas genauer explizieren!“

„Warum Hedwig ihn gebeten, sie freizugeben — darüber hat sich Wilhelm ausgeschwiegen“, erwiderte der Sohn. „Er war auch durch kein Drängen meinerseits zu veranlassen, nur eine Andeutung zu machen. Hedwig habe ihm erklärt, — damals am Tage vor seiner Abreise — sie sei zur Erkenntnis gekommen, daß sie ihn nicht wirklich liebe — da habe er als Ehrenmann sie freigeben müssen. Weiteres war nicht aus ihm herauszubringen. Der arme Karl tut mir leid; die Sache scheint ihm furchtbar nahe zu gehen — er muß Hedwig leidenschaftlich gern gehabt haben!“

„Nein, so etwas, so etwas, das ist ja nicht zum glauben!“ lagte die Mutter. „Deut glaubten wir das Kind versorgt, waren froh, daß sich ein braver Mann für sie gefunden hat und sie selbst verdirbt sich ihre ganze Zukunft!“

Und schluchzend verbarg sie ihr Gesicht in den Händen.

„Da werde ich aber einmal ein ernstes Wort mit dem Mädel reden! Das geht denn doch über das Bohnenlied, einem Mann wie dem Wilhelm den Stuhl vor die Tür zu setzen!“ begann Meister Hochfeld wieder.

„In der Sache selbst ändert das nichts!“ beschwichtigte der Sohn. „Du schaffst Dir nur unnötige Aufregung, Vater, und Wilhelm Friedwald läßt Dich und die Mutter dringend bitten, Hedwig keinerlei Vorwürfe zu machen. Hedwig befindet sich in einem Gemütszustand — hat er gesagt — daß sie nicht anders habe handeln können; er müsse sie ganz entschieden dagegen verteidigen, daß ihr Zurüdtreten von dem Verlöbnis nur einer Lüne entsprungen sei und was dergleichen Redensarten mehr waren. Wenn Ihr — Du und die Mutter — auch nur ein bisschen Freundschaft und Wohlwollen für ihn übrig hättest, dann möchtet Ihr, wie gesagt, Hedwig keinen Vorwurf machen und auch keine Erklärungen von ihr fordern. Nicht einmal — zehnmal hat er mir dies ans Herz gelegt und mich gebeten, in diesem Sinne auf Dich und die Mutter einzutwirken. Ich war ordentlich beschämt vor so viel verzeihendem Edelmut — Wilhelm Friedwald ist ein ganzer Mann, ich glaube, daß Hedwig sich ein großes Glück verschreibt!“

„Darauf ist gar kein Zweifel“, meinte der Vater, „und wenn ich mir's richtig überlege,

dann hat der Wilhelm recht! Was nützen jetzt, nachdem es soweit gekommen ist, alle Vorstellungen bei dem verblendeten Kind? Selbst wenn sie ihren Sinn ändern wollte — Wilhelm Friedwald ist nicht der Mann, der sich heute fortschicken läßt und morgen wieder kommt! Dazu hat er zu viel Ehre im Beibe! Den Herzewunsch müssen wir begraben. Unbegreiflich wirklich von der Hedwig, den Mann aufzugeben! Sie schien doch im Anfang so glücklich mit ihm zu sein! Hat sie sich am Ende in einen anderen vergafft?“

„Wo denkt Du hin, Vater?“ warf Frau Hochfeld ein, indem sie sich die Augen mit dem Taschentuch wischte. „Außer in die Kirche und zu ein paar Freundinnen ist Hedwig ja seit ihrer Verlobung nirgendwo hingekommen! Wo soll sie da einen anderen kennengelernt haben? Und wenn dies auch durch Zufall geschehen wäre — unser Kind ist viel zu brav, als daß sie auch nur in Gedanken eine Untreue begeht. Nein, nein — sie muß sich wirklich über ihr eigenes Empfinden getäuscht haben, als sie glaubte, sie hätte den Wilhelm gern!“

Bei den letzten Worten der Mutter war Karl ein eigentümlicher Gedanke durch den Kopf geschossen. Wie der Vater, hatte auch er die Vermutung gehegt, daß seine Schwester eine Neigung zu einem anderen Manne im Herzen trage und daß sie aus diesem Grunde mit Friedwald gebrochen habe. Wilhelm Friedwalds Wesen und Worte heute abend hatten auch darauf hingedeutet. Aber wer war der Mann? Hedwig unterhielt keinerlei Verkehr, der nicht unter der Kontrolle der Mutter stand. Sollte das rätselhafte Petraten der Schwester mit dem Umstande zusammenhängen, daß die Scheidewand zwischen den beiderseitigen Gärten gefallen war? Warum hatte damals Hedwig eine so ungewohnte Vorliebe gezeigt, so oft es anging, im Garten zu verweilen? Warum war der sonst so hochmütige Max Hohenfels ihm bei dem Festabend im Hagen'schen Hause so überaus freundhaftlich entgegengetreten? Sollte Max Hohenfels es gewoakt haben, sich der Schwester zu nähern, sie mit seinem gleißenden Wesen zu betören? — Es war nicht auszudenken, welch unendliches Leid der Armen dann bevorstand!

Er achtete nicht auf die weiteren Klagen der Mutter und auf die mitunter derben Einwürfe des Vaters; unverstanden verhallten die Worte an seinen Ohren und nur von dem dringenden Wunsch besetzt, allein zu sein, erhob er sich und verließ mit einem kurzen Gute-Nachtgruß die Stube. Unwillkürlich lenkte er seine Schritte nach dem Garten, als könne ihm dort Gewissheit darüber werden, ob seine bangen Vermutungen sich bestätigten oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Dubel zu Ehren kam.

Erzählung aus dem schweizerischen Jura.
Von Robert Krasius.

Vorabud verboten.

Das Geraterwohl hatte mich aus dem Welschland an den Jura geführt. Eine Art ästhetische Neigung bandete mich nun an die „blauen Berge“, und traurig wandte ich eines Tages an ihren gewölbten Höhenzügen vorüber. Bald hatte ich mich aber im Walde verirrt, und zuletzt fühlte mir jede Orientierung. Von der Nacht überrascht, ließ ich mich neben einem Baume nieder, um der Sonne entgegenzuschlafen.

Noch verhüllten Nebelschwaden die Gipfel der Hasenmatte und des Weihensteins, als ich in der Morgendämmerung meinen waldigen Schlafplatz verließ. Die Dunschleier gestatteten zunächst noch keinen freien Blick, und selbst als die Sonne schon überall durchschienste, sah ich nur den unermehrlichen Wald, darum strebte ich, um einen größeren Gesichtskreis zu gewinnen, der Höhe zu. Nur einige spärliche, vom Winde verunstalte Bäume noch, dann stand ich vor einer wilden, zerlumpten Schlucht, einer geologisch merkwürdigen Felspartie, aus deren Massiv von grotesken Gesteinsbildungen die Wanzenstuh hoch und schroff emporragt.

Am Fuße dieser Felswand hatte ich das Gefühl, ganz allein auf der Erde zu sein, und wie ich noch eben dieser Empfindung nachging, trat aus dem Dunstel des Fichtengewölbes, das diese Einöde unten abschließt, ein Mann hervor, setzte sich auf einen Felsblock und blies auf einer Querflöte ganz absurde Weisen. Ich ging sogleich auf ihn zu, er aber erwiderte kaum meinen Gruß und starre unter seltsamen Gebärden nach der Sonne, die hinter dem Weihenstein in unvergleichlicher Pracht erstrahlte, wobei er ein ganz verworrenes Gemurmel hören ließ. Ich verstand nichts von diesen orakelhaften Sprüchen. Nachdem der sonderbare Heilige mich einmal scheu angeblickt hatte, nahm er, halb schläfrig, eine aufgerichtete Stellung ein, als strebe er nach dem Himmel. Das alles ängstigte mich anfänglich, aber ich merkte bald, daß ich keinen Grund hatte, mich bedroht zu fühlen, und erkannte sein Gebaren als die Rundgebung einer kranken Seele. Um aber doch aus diesem unzulänglichen Zustande herauszutreten, fragte ich den Sonnenbeteter nach dem nächsten Orte; und statt eines Wortes winkte er mir, ihm zu folgen.

Durch den Nadelwald führte uns ein steiniger und abschüssiger Weg in die Buchenregion. Hier hörte man schon wieder die süßesten Naturlante: das sanfte Geriesel einer Quelle mischt sich in die verschiedensten chromatischen Töne der Waldtiere, deren Versteck man wegen der üppigen Vegetation nicht leicht ausfindet. Das frische Grün der vorspringenden Bergahalden, die dem Auge noch entrückt waren, tritt nun hervor; hin und wieder blinkt auch schon die Ware hindurch: ihr glatter Spiegel gleicht einer Silberborderie auf grünem Samt. Und immer mannigfaltiger wird die Farbenpracht. Noch vorbei an Nebenhügeln und zwischen blumigen Erdwällen und Brombeerhecken hindurch, dann brachen wir oberhalb eines amutig liegenden Ortes hervor und trabten nun über einen Wiesengrund, der sich wellig abwärts neigt. Endlich gelangten wir auf die malerische Dorfstraße; sie leitet durch reich verstandene Obstgärten und senkt sich nach manchen Krümmungen gegen die alte Kirche, die auf den felsigen Grundmauern eines alten Castells ruhen soll. Hier schied

Ausmarsch eines chinesischen Kontingentes.

London, 21. August. Wie "Daily Mail" aus Peking erfährt, sollte ein chinesisches Kontingent in der Nacht vom 17. zum 18. August über Peking den Ausmarsch antreten, um sich in Vladivostok mit dem Expeditionskorps zu vereinigen.

Das argentinische Getreide für die Alliierten.

Amsterdam, 21. August. (Reuter.) Die "Times" berichtet aus Buenos Aires vom 20. August: Die Alliierten kamen nach gegenseitiger Verabredung überein, das Minimum von 2½ Millionen Tonnen Getreide von Argentinien vor Ende Oktober zu verschicken. Bereits gestern hatten die Berichtigungen diese Zahl überschritten. Sie werden fortduern, bis alles für die Alliierten angelaufte Getreide verschifft ist.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. August 1918.

Vortrag im Luftfлотtenverein.

Auf Veranlassung der Waldenburger Ortsgruppe des Deutschen Luftfлотtenvereins hielt gestern abend im Theatersaal in Bad Salzbrunn Gymnasialdirektor Dr. Bühlke (Landeshut) einen Vortragsvortrag über das Thema "Der Krieg in der Luft". Wenn jemand geeignet ist, für die Sache des deutschen Luftfлотtenvereins zu werben, dann ist es der Vortragende, der bislang als Luftschiffsoffizier im Felde stand und seinen Vortrag eigene Anschauung und persönlich Erlebtes zu grunde legen konnte. Das machte seinen Vortrag so interessant, daß die meisten der Zuhörer von ihm selbst stammten, also immer die Bedeutung eines Ergebnisses hofften. Konnte er doch sogar den 3. 4. auf der Fahrt zeigen, der einst so stolz über Salzbrunn dahinzog. Wenn der Redner auch hauptsächlich der "ausgeblassenen Konkurrenz" angehört, so hat er doch auch bei der "wütigen Konkurrenz" manchen Flug — auch über dem Feinde — mitgemacht, so daß er auch darüber sprechen kann. Er führte sehr gute Lichtbilder der einzelnen deutschen und feindlichen Flugzeugarten vor. Mit ganz besonderer Sachkenntnis aber verbreitete er sich an der Hand vorsätzlicher eigener Aufnahmen über Flüge im Doppelballon und Fahrten im Zeppelin. Er hat es dabei verstanden, dem Betrachter ein anschauliches Bild vom Bau eines solchen Fahrzeugs und von der Fahrt selbst zu geben. Manche strittige Frage, manchen Irrtum hat er dabei gelöst. Wenn er zur Einleitung einige Werbeworte für den Luftfлотtenverein sprach, so ist nur zu wünschen, daß sie recht nachhaltig gewirkt haben mögen.

* Über die Blehzählung am 2. September d. J. veröfentlicht der Magistrat im heutigen Inseraten Teil des "Wochenblattes" eine Bekanntmachung, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

* Kriegsverletzenfürsorge in der Provinz Schlesien. Die Vorträge welche bei der letzten Tagung der Ortsausschüsse für die Kriegsverletzenfürsorge in der Provinz Schlesien, die im Landeshaus zu Breslau stattfand, gehalten worden sind, werden jetzt vom Arbeitsausschuß für die Kriegsverletzenfürsorge in der Provinz Schlesien im Druck herausgegeben. Das Buch enthält 18 Vorträge und ist hergestellt im Kriegsverletzenunterricht der Handwerker- und Kunstmärkte Schule Breslau.

Io. Gottesberg. Der Frauenverein unternahm bei schönem Wetter einen Ausflug nach dem "Försterhäusle" in Dittersbach. — Die Sommerfeiern der kleinen Schulen gehen nächsten Sonntag zu Ende, und beginnt der Schulunterricht Montag den 26. August wieder.

* Dittersbach. Ortschulauflauf. Besserer Preisung von hier wurde die Ortschulauflauf über die katholische Schule in Bärengrund übertragen.

* Dannhausen. Einbruch. Am hellenlichten Tage ist am vergangenen Sonnabend in die Wohnung des fröhlichen Gutsbesitzers Menzel hier selbst eingebrochen worden und sind hierbei verschiedene Kleidungsstücke gestohlen worden. Es ist gelungen, den Dieb in der Person des früheren Gutsbesitzers Emil Müller zu ermitteln. Derselbe hatte einen Teil der Sachen in Sophienau, wo er einmal wohnte, für 95 M. verkauft. Einen Überzieher hat der Dieb nach Waldenburg mitgenommen, um ihn dort zu verkaufen.

* Süßegiersdorf. Wechsel. — Tierschutzverein. Die "Spartenjähne", die bekannte Ausflügler-Gesellschaft, mit ca. 70 Morgen Land, ist von Herrn Leistritz an einen Herrn aus der Neumarkter Gegend für den Preis von 83 000 M. verkauft worden. — Der Vorstand des Tierschutzvereins hielt unter Leitung des Tierarzt Böhm eine Sitzung ab, in welcher der Vorstand den neu gewählten Schriftführer, Fabritius, bestätigte. In seinem Amt eingesetzt. Sodann wurde über Kommission, in sein Amt einzutreten. Sodann wurde über Winterunterstützung beraten und beschlossen, Gutsbesitzer Menzel zu bitten, wie im Vorjahr auch dieses Jahr für Unterkünfte zu sorgen, wozu er sich bereit erklärt. Ferner wurde beschlossen, wiederum zehn Butterhäuschen bei Tischlermeister Schremmer anfertigen und an Interessenten durch den Vorstandsvorsitzenden vergeben zu lassen. Nach der Beschaffung von 50 Tierschutzgläsern wurde angestimmt; dieselben sollen an Schülervitrinen zur Verteilung gelangen. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Übergabe zweier Bartsch-Medaillen. Tierarzt Böhm überreichte dieselben an die langjährigen Mitglieder Fleischhauer Seilmann und Jacob.

Aus der Provinz.

Breslau, 21. August. Kriegsgericht. Der 17jährige Arbeiter Max Scholz, der am 11. August die Gastwirtin Frau Becke auf der Metzschauerstraße mit einem Messer angegriffen und schwer verwundet hatte, wurde heute vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Breslau wegen versuchtem Raub zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Reichenbach. Feuerkampf mit Einbrechern. Nachts drangen Einbrecher in das nahe Rittergut Hößendorf. Sie hatten sich mit Schußwaffen bewaffnet und feuerten, als ihnen der Besitzer und der Inspektor entgegentraten, mehrere schwere Schüsse auf sie ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Auch die Bedrohten trissen zu ihren Waffen und erwideren das Feuer. Die Einbrecher entflohen und entluden unerkannt im Schutz der Dunkelheit.

Hirschberg. Wechsel. Die Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Starke & Hoffmann hier hat von dem Bauunternehmer Heinrich Grabs in Cunnersdorf das große, neben dem Werk gelegene Wohnhaus Böllenhainerstraße 15a für etwa 75000 Mark gekauft. Die Wohnungen in diesem Hause werden in erster Linie Facharbeiter zugewiesen.

Schmiedeberg. (Gründung einer Unterrichtsanstalt.) In der Stadtverordnetensitzung am Freitag wurde der Anfang des seit 100 Jahren im Besitz einer Familie befindlichen sogenannten Stettnerhauses an der Hammerstraße hier beschlossen. Zu dem Grundstück gehört ein großer Park. Das Grundstück soll gewidmet werden der von einem pensionierten Oberverwaltungsdirektor hier geplanten Unterrichtsanstalt, die Ostern 1919 ins Leben treten soll. Mit der Bevölkerung, welche junge Leute bis zum Einjährigen bringen soll, ist ein Alumnat geplant. Bei der herzlichen Lage des schönen uralten Herrschaftsbesitzes in unserer romantischen Bergstadt ist wohl zu hoffen, daß das geplante Unternehmen Anklang finden und Ausführung nehmen wird. Die hiesige Bürgerlichkeit begrüßt die neue Einrichtung im Interesse der Erziehung ihrer Kinder mit großer Freude.

Rummelsburg. Zum Tode des Bürgermeisters Schulz erfahren wir vom Kreisausschluß, daß der Daßlingeckte sich, wie die Untersuchungen nunmehr ergeben haben, bei den Handlungen, die Anstoß erregt haben, keine persönlichen Vorteile verschafft, sondern im Interesse seiner Gemeinde zu handeln geglaubt hat. Nun so beläugenswerter ist das Geschick des Mannes, der sich, wie schon erwähnt, seiner persönlichen Eigenschaften wegen allgemein großer Beliebtheit erfreute.

Zauer. Zehn Zigarren für Urlauber. Der Kriegs-Pilzausschluß für den Kreis Zauer gibt an jedem Urlauber aus dem Kreise, der aus dem Felde kommt, gegen Vorzeigen des Urlaubscheines eine Liebesgabe von zehn Zigarren. Diese Gabe wird sicher von den Feldgrauen mit besonderer Freude begrüßt werden.

Baumbach. Des Kindes Schutzengel. Am Donnerstagabend kam beim Spielen auf dem flachen Dache des vier Stockwerke hohen Hauses Leinwandgeschäftes am Markt der neu Jahr alte Knabe des Barbiers Wolf dem Bischach zu nahe und stürzte in die Tiefe. Wunderbarweise trug der Knabe trotz der schwindelnden Höhe nur unbedeutende Fleischwunden davon.

Kattowitz. Auf der Flucht erschossen. Wie der "Oberschlesische Kurier" meldet, wurde Sonntag der seit mehreren Jahren wegen Raubes steckbrieflich gesuchte Johann Lehnert aus Neu-Heldorf von einer Dragoner-Patrouille erschossen, als er durch den Schönstein seiner Wohnung zu entstehen suchte.

Katibor. Die Pilzvergiftung in der Familie des Fabrikarbeiters Wallach hat zwei weitere Opfer gefordert. Die Zahl der Toten beträgt somit vier. Die übrigen Familienmitglieder schweben gleichfalls in Lebensgefahr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zur Hebbel-Aufführung im Salzbrunner Kurtheater.

Wenn die Kunstsberichterstattung hier einmal einige Beweisungen vorweg nimmt, so tut sie das in dem Bewußtsein, daß sie auch an ihrem Teil dazu beigebracht hat, wenn sie immer wieder literarisch Wertvolles forderte, daß es einmal zu einem Hebbel-Abend kam. Sie ist nun überzeugt davon, daß dieser Abend alle Freunde des deutschen Christums versammelt sehen wird. Groß und gewaltig ist das Werk, das am Freitag zur Aufführung kommt. Friedrich Hebbel, der harte, unerbittlich strenge Dramatiker, hat seinem bürgerlichen Trauerspiel "Maria Magdalena" seine dithyrambische Art eingehaucht. Sieben Jahre hat der Dichter an diesem Werk gearbeitet und war gerade auf diese Dichtung immer besonders stolz. Was an ihr gewaltig wirkt, das ist die zwingende Notwendigkeit der Handlung und die eherne Geschlossenheit seiner Form". Von seinem Meister Anton schreibt Hebbel selbst einmal: "Der Meister Anton gehört vielleicht zu meinen höchsten Gestalten. Es wird wieder eine neue Welt; ganz Bild, nirgends Gedanke, aber in letzter Wirkung, wenn mich nicht alles trügt, von niedrigmäternder Gewalt, bei alledem sogar voll Verführung, aber freilich nicht zur Bestiehung des kritischen Volks". Es wird dem, der seine literarisch-dramatischen Maßstäbe aus der Moderne holt, gewiß nicht leicht gemacht, sich für dieses Trauerspiel zu erwärmen. Wer aber Hebbel gern kennt, wer durch länges Vertiefen in seine Werke die untrügliche Gewißheit gewann, daß er der Erfüller der dramatischen Kästle war, der wird der Freitag-Aufführung mit großer Erwartung entgegenziehen und der Theaterleitung schon jetzt für ihre literarische Tat dankbar sein.

Letzte Telegramme.

Die Mehrzahl des Volkes hinter Solf.

Berlin, 22. August. Die "Freisinnige Zeitung" begrüßt den Solischen Vortrag mit grösster Begeisterung wegen des aus ihm sprechenden Geistes der Mäßigung und des Willens, zu einem allen Nationen entgegenkommenden Frieden zu gelangen. Die überwiegende Mehrzahl des Volkes steht hinter Solf. Sie teilt auch seinen Glauben, daß endlich einmal die Zeit komme, wo aus den hente bereits vorhandenen bescheidenen Ansätzen heraus sich etwas bilde, was man als europäisches Gewissen bezeichnen könnte. In Deutschland habe das Volk durch den Mund seiner Vertreter seine friedliche Gesinnung kundgetan, jetzt seien die anderen Völker an der Reihe.

Die Konferenz der Parteiführer beim Bizekanzler.

Berlin, 22. August. Den Vorsitz bei der gestrigen Konferenz der Parteiführer beim Bizekanzler v. Bahr führte der letztere. Von der Regierung nahmen teil Eggersen v. Hinke, die Ministerialdirektoren Kriege und Deutelmoser vom Auswärtigen Amt, sowie Unterstaatssekretär Lewald. Das Reichstagspräsidium war vertreten durch den Vizepräsidenten Dove, die Fraktionen durch die Abgeordneten Graf Westary, Stresemann, Groeber, Wiener und Ebert. Der "Volksanzeiger" berichtet noch: Wenn auch die eine oder die andere Frage zu Kontroversen Veranlassung gab, so ist doch als Gesamteindruck festzustellen, daß unsere Politik zurzeit in klarer und zielbewusster Weise geführt wird nach Grundsätzen, die die Billigung der durch ihre Führer vertretenen Mehrheit des Reichstages sicher finden dürfte. Aus diesem Grunde kam man zu dem Entschluß, eine Einberufung des Haftausschusses oder gar des Reichstags zur Zeit als unzweckmäßig abzulehnen.

Das "Berl. Tgbl." berichtet: Es handelt sich bei der Ablehnung, den Haftausschuss einzuberufen, nicht um einen formalen Beschluss, sondern lediglich um eine Einigung. Laut "Voss. Tg." haben die Fraktionsführer, von denen das Blatt auch den Freiherrn von Kamp anführt, nach Anhörung der ihnen vorgetragenen Gründe zunächst beschlossen, mit ihren Parteien Rücksprache zu nehmen. Ob der Haftausschuss zusammenentreten wird, steht noch nicht fest. Die Aussichten scheinen nicht allzu günstig zu sein.

Keine Gefühlspolitik gegenüber Polen.

Berlin, 22. August. Zur Polenfrage wird der "Kreuzzeitung" von unterrichteter Seite geschrieben: Die Polenfrage scheint jetzt in das Stadium ihrer endgültigen Regelung eingetreten zu sein. Auch wenn die polnische Staatsorganisation weiter ausgebaut wird und ein König im Warschauer Palast einzieht, muß unseren militärischen Sicherungsnotwendigkeiten unbedingt Beachtung getragen werden, so lange der Krieg andauert und eine Bedrohung der Mittelmächte und insbesondere Deutschlands von Osten her im Bereich der Möglichkeit liegt. Mit der Einverleibung der Bevölkerung Kongress-Polens würden wir die innere Politik Preußens aufs äußerste belasten und wir würden unsere nationale Einheit und Geschlossenheit gefährden. Daß die außenpolnische Lösung für Deutschland unannehmbar ist, haben alle unsere Parteien einhellig erkannt und ausgesprochen. Die Lösung, die man jetzt tatsächlich zu verwirklichen im Begriff scheint: die Errichtung eines selbständigen Polenstaates mit eigenem König mit enger Anlehnung an die Zentralmächte und besonders an Deutschland, hat vor allem den Vorteil, daß sie, wie die Dinge liegen, die Realpolitiker unter den Polen noch am ehesten befriedigt.

Die "Germania" schreibt im selben Sinne und sagt: Die Polen sind keine Gefühlspolitiker, sie sind Staatsmänner. Wir Deutschen wie unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen haben für unseren Teil — und das ist ein einziger gemeinsamer Teil — angesichts dieser Sachlage nichts weiter zu tun, als ebenfalls Realpolitisch zu treiben.

Wettervorhersage für den 23. August:

Teilweise heiter, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben

(Geschäftsleitung: O. Dietrich).

Berantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Biebzählung am 2. September d. J.

Am 2. September findet eine Zählung statt, die sich auf Pferde, Kuhvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Hefervieh erstreckt. Dieselbe erfolgt durch die Polizeibeamten. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Biebzählungen für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht usw., bitten wir die Ortsebewohner, die Zähler bei Ausfüllung der Biebzählkästen unterstützen zu wollen. Zu Steuerzwecken dient die Zählung nicht, sondern nur zu amtlichen statistischen Zwecken.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81), welcher lautet:

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgesetzt wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verdeckt worden ist, im Urteil für den Staate verfallen erklärt werden.

wird hingewiesen.

Waldenburg, den 22. August 1918.

Der Magistrat.

2 Bürogehilfinnen

zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Bezeugnungschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Verwaltung des städtischen Gaswerks Waldenburg i. Schl.

Waldenburg, den 21. August 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Aufruf!

In der Zeit vom 22. August bis 5. September 1918 findet die erste Breslauer Messe statt, für die der Besuch von mehreren tausend Besuchern erwartet wird, von denen auch sehr viele Ausländer sein werden. Es muß damit gerechnet werden, daß sich unter diesen auch Agenten der uns feindlichen Mächte befinden werden, die den Auftrag haben, unsere militärischen und ebenso auch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse auszukundschaften. Hierin liegt eine große Gefahr für unsere Kriegsführung, für unser Wirtschaftsleben — auch für die Zeit nach dem Kriege — und endlich auch für jeden einzelnen deutschen Soldaten an der Front. Dieser Gefahr läßt sich nur durch die größte Vorsicht begegnen.

Verborgenheit in allen militärischen, militärisch wichtigen und wirtschaftlichen Dingen ist Pflicht jedes Einzelnen, jedes Messegäbers, jedes Ausstellers und aller derjenigen, die mit den Messegäbern in Berührung kommen.

Jedermann muß sich stets gegenwärtig halten, daß auch die kleinste anscheinend unwichtige Nachricht für den Feind von großer Bedeutung sein kann, daß jeder Vorteil, den der Feind erreicht, das Leben von vielleicht vielen hunderten deutscher Soldaten an der Front bedroht oder vernichtet.

Ich erwarte daher, daß jedermann in militärischen, militärisch wichtigen und wirtschaftlichen Dingen die größte Verschwiegenheit bewahrt.

Breslau, den 19. August 1918.

Derstellv. Kommandierende General.

ges.: Führ. v. Eglofstein, General der Infanterie.

VI. Armee-korps.

Stellv. General-kommando.
Abt. II Nr. 284/8. 18.

Befamtmachung.

Ich habe Veranlassung, im eigenen Interesse der Bevölkerung erneut auf meine Anordnung vom 9. Juli 1916 — II f¹ Nr. 84934 — betreffend unbefugtes Betreten von Flugplätzen und unbefugtes Herangehen an außerhalb des Flugplatzes etwa niedergehende oder aufsteigende Flugzeuge hinzuweisen. Insbesondere haben in letzter Zeit in der Nähe eines Landkreises spielende Kinder ernste Gefahr für sich und die Insassen eines Flugzeuges hervorgerufen. Ich richte deshalb insbesondere an alle Eltern, Erzieher u. die Mahnung, ihren Kindern eindringlichst die Gefahren vorzustellen, die ein zu lange in Bewegung befindliches Flugzeug für unbefugt sich ihm Nährende mit sich bringt, und bemerke, daß die Militärbehörde jede Verantwortung ablehnen muß für Unfälle, die durch Nichtbeachtung der oben genannten Anordnung veranlaßt werden.

Breslau, den 17. August 1918.

Derstellv. Kommandierende General.

Friher. von Eglofstein, General der Infanterie.

Lehmwasser.

Betr. Löschpflichtige.

Sonntag den 25. d. Mts., früh 7 Uhr, findet in Gemeinschaft mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eine Übung der Reserve-Kolonne I statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige derselben, d. h. alle arbeitsfähigen männlichen hiesigen Ortsbewohner über 18 und unter 55 Jahre, umfassend die Buchstaben

A bis N,

pünktlich am hiesigen Spritzenhaus einzufinden haben.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Ansorge und Seidel.

Hierbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Strafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Lehmwasser, 21. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Bon Donnerstag den 22. d. Mts. ab steht wieder in Waldenburg, "Stadtbrauerei", ein neuer Transport von circa

20 Stück

schweren und leichten

Arbeitspferden,



jüngere und ältere, darunter auch Stuten zur Zucht, in allen Preislagen, zum sofortigen Verkauf und Tausch.

Pohl.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.

F. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Meine beiden nächsten Kurse in Waldenburg für

Tanz- u. Lusttanzslehre

beginnen:

1. am Mittwoch den 4. September, abends 7½ Uhr, im Saale der "Görlitzer Bierhalle" (Honorar 25.—M.).
2. am Montag den 9. September, abends 7½ Uhr (2. diesjähriger Privatzirkel), im Saale der "Stadtbrauerei" (Honorar 25.—M.).

Weitere Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung.

Unterrichtsbeschreibung daselbst unentgeltlich.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,
Waldenburg, Gartenstraße 3 a.

Zucht- und
Schlachthühner



sowie andere
kleinere Hühner

zum Tauschen oder bald zum
Schlachten hat preiswert ab-
zugeben

Jos. Lustig,

Blücherstraße 18. Telefon 370.

Ebendaselbst ist ein

junger Schöps
zu verkaufen.

Kaninchenzucht-Verein,

Waldenburg.

Sonntag den 25. August c.,
nachmittags 3 Uhr,
im Garten des Konradschachtes:

Großes

Gartensfest

mit Konzert.

großes Könighen-Ausschießen.
Kinderbelustigung.

Eintritt frei. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 5

Heute Donnerstag
letzter Tag!

Henny
Porten,
Viggo
Larsen.

Ab Freitag
die beliebte Künstlerin
Lisa Weise.

Lieth-Friese

Nur noch heute
Donnerstag:

Ellen Richter

in:

Frauen, die
sich opfern
und das auserlesene
Beiprogramm.

Ab Freitag:

Fern Andra.

Anfang 6 Uhr.

Stube und Küche per bald
oder 1. Oktober von jungem
Ehepaar gesucht. Von wem?
sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Haus

mit Garten, Stallung und Ne-
mire bald zu kaufen oder zu
pachten gesucht.

Walter, Ober Salzbrunn,
Auenstraße 30.

Wolke, hornlose
Saatenziege,
welche ein- bis zweimal gelammmt
hat, zu kaufen gesucht.

Franz Koch,
Waldenburg i. Schl.

Landwirtschaft

von 50 bis 80 Morgen von zahl-
barem Käufer gesucht.

Angebote erbitte

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Bei erhaltenen Pläne
für Sportwagen zu kaufen ge-
sucht Weißstein, Hauptstr. 51.

Zeppich.

Ruhedecke und Gardinen für 2
Fenster, gut erhalten, zu kaufen ge-
sucht. Offerten unter K. E.
in die Expedition d. Bl. erb.

Eine halbjährige, sowie eine
gute Milchziege

zu verkaufen Schaelstraße 20.

Schöne, starke
Oberrüben-Pflanzen

hat noch abzugeben

A. Kapuscinski.

Ein gebrauchtes, gutes

Grammophon

mit Platten, sowie

ein Liegestuhl

preiswert bei

R. Marcus, Marienkirche.

Geld für Personen jeden Stan-

des sofort zu haben.

R. Calderarow, Hamburg 5.

Zuberlöhiger Mann

(sevent. Invalid oder Kriegs-
verlechter) als

Haushalter

bzw. Hausmeister

zum baldigen Antritt gesucht.

Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben.

Waldenburg, Gartenstraße 1.

Wir suchen für unser

Lager einen intelli-
genten

Arbeiter.

Niederschlesische Elektricitäts-
u. Kleinbahn-Akt.-Gesellschaft

Haushalter,

der auch mit Pferden umzugehen
versteht, kann sich melden.

Paul Opitz Nachf.,

Waldenburg i. Schl.,

Friedländer Straße Nr. 33.

Frisörlehrling

kann sich zum sofort. Antr. melden.

Kirchner, Scheuerstraße 1.

Ein fleißiges, sauberes

Mädchen

von 15 bis 17 Jahren wird bis

September nach Charlottenburg

gesucht. Zu erringen bei

A. Straubel, Nieder Salzbrunn 93.

Arbeitsfrauen

und -Mädchen

zum Glaschenwaschen

kennen sich melden.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Geübte

Seinspinnerinnen,

sowie

Heisserinnen,

ebenso

Frauen und Mädchen

für unsere Papier- und Web-
garn-Spinnerei nehmen an

Petzoldt & Hoffmann,

Spinnerei,

Altwasser i. Schl.

Arbeiterinnen und

Arbeiter,

jugendliche und ältere,

sucht

Zündholzfabrik

Dittersbach.

Stube und Küche per bald

oder 1. Oktober von jungem

Ehepaar gesucht. Von wem?

sagt die Geschäftsstelle d. Bl.